

Durham Research Online

Deposited in DRO:

22 June 2018

Version of attached file:

Published Version

Peer-review status of attached file:

Peer-reviewed

Citation for published item:

Fögen, T. (2015) 'Ars moriendi : Literarische Portraits von Selbsttötung bei Plinius dem Jüngeren und Tacitus.', *Antike und Abendland.*, 61 (1). pp. 21-56.

Further information on publisher's website:

<https://doi.org/10.1515/anab-2015-0104>

Publisher's copyright statement:

The final publication is available at www.degruyter.com

Additional information:

Use policy

The full-text may be used and/or reproduced, and given to third parties in any format or medium, without prior permission or charge, for personal research or study, educational, or not-for-profit purposes provided that:

- a full bibliographic reference is made to the original source
- a [link](#) is made to the metadata record in DRO
- the full-text is not changed in any way

The full-text must not be sold in any format or medium without the formal permission of the copyright holders.

Please consult the [full DRO policy](#) for further details.

THORSTEN FÖGEN

Ars moriendi: Literarische Portraits von Selbsttötung bei Plinius dem Jüngeren und Tacitus

«Anticamente gli uomini si uccidevano per eroismo per illusioni per passioni violente ec.
e le morti loro erano illustri ec.»

(Giacomo Leopardi)¹

«Der Selbstmord ist ein Ereignis der menschlichen Natur, welches, mag auch darüber
schon so viel gesprochen und gehandelt sein als da will, doch einen jeden Menschen zur
Teilnahme fordert, in jeder Zeitepoche wieder einmal verhandelt werden muß.»

(Johann Wolfgang von Goethe)²

1. Einleitung

Selbsttötung³ ist in der heutigen Zeit ein Thema, mit dem sich so unterschiedliche Disziplinen wie die Soziologie, Philosophie (insbesondere Ethik), Psychologie, Psychiatrie, Medizin, Rechtswissenschaften und Theologie auseinandersetzen.⁴ Dabei werden die gesellschaftlichen Ursachen, die juristischen Implikationen und die moralische Dimension von Selbstmord ebenso untersucht wie die persönlichen Hintergründe und die psychisch-physischen Befindlichkeiten von Suizidanten. Vor allem die konkreten Ursachen für eine solche Handlung sind Gegenstand der Diskussion – nicht zuletzt im Hinblick auf mögliche präventive Maßnahmen. So versammelt beispielsweise der Soziologe Kurt Schobert in seiner Abhandlung *Der gesuchte Tod* aus dem Jahre 1989 beinahe einhundert Faktoren und Beweggründe, die ein suizidales Verhalten auslösen können. Der Selbstmord ist allerdings

¹ Frammento sul suicidio (1832?). Zitiert aus: Id., *Scritti vari inediti dalle carte Napoletane*, Firenze 1906, 387–389 (Zitat von S. 387). Siehe auch Willemsen 2007, 80.

² *Dichtung und Wahrheit* (13. Buch). Zitiert aus: *Goethes Werke*. Band 9: *Autobiographische Schriften I* (Hamburger Ausgabe. Hrsg. von Erich Trunz), München 1981, 583.

³ Die Begriffe «Selbsttötung», «Selbstmord» und «Freitod» werden hier synonym verwendet. Siehe jedoch die berechtigte Kritik an den Begriffen «Selbstmord» und «Freitod» bei Wittwer 2003, 27–39 und Wittwer 2009, 85f., der den neutralen Terminus «Selbsttötung» vorzieht. Zu begrifflichen Aspekten ferner Schobert 1989, 21–24, Decher 1999, 9–12, Mischler 2000, 15–26 und Bobach 2004, 63–76, außerdem Daube 1972; siehe bereits Geiger 1888, 1 Anm. 1. Die einschlägige antike Terminologie ist zusammengestellt bei Daube 1972, bes. 399–413, Grisé 1982, 21–28, 291–297, van Hooff 1990, 136–141, 243–250 und Müller 2003, 18–20; die Appendix bei Eckert 1951, 208–215 ist beschränkt auf Seneca, aber gleichwohl nützlich.

⁴ Bobach 2004, 10–26 bietet einen nützlichen Überblick über Ansätze verschiedener Disziplinen und führt jeweils einschlägige Literatur an. Siehe ferner Wittwer 2003, 17–26, besonders zur Behandlung der Selbsttötung in der Philosophie. Auch die Zusammenfassung bei Rost 1927, vi–x ist trotz des lange zurückliegenden Publikationsdatums nicht uninteressant.

auch ein festes Element in Literatur und Kunst, die sich diesem Phänomen je nach Epoche und Gattung auf verschiedene Weise nähern.⁵

Bereits die griechische und römische Literatur enthält zahllose Fälle von Selbsttötung, die sowohl Figuren aus dem Mythos als auch aus der Geschichte betreffen; dies schließt Männer und Frauen in gleicher Weise ein. Im Hinblick auf die antike Tragödie denkt man beispielsweise an die Gestalt der Iokaste in Sophokles' *König Ödipus*, die sich nach der Aufdeckung des mit ihrem Sohn begangenen Inzests erhängt, oder an den mit Wahnsinn geschlagenen Aias des gleichnamigen Dramas, der sich in sein Schwert stürzt. Auch die mit blinder Liebe zu ihrem Stiefsohn Hippolytos geschlagene Phaidra erhängt sich, als dieser sie entsetzt zurückweist. Eine ganze Kette von Selbstmorden findet sich in Sophokles' Drama *Antigone*, in dem der Suizid der Protagonistin dazu führt, daß sich auch ihr Verlobter Haimon und daraufhin dessen Mutter Eurydike umbringen.⁶ Jenseits des Mythos ist auch über zahlreiche Philosophen mehr oder weniger zuverlässig überliefert, daß sie ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt haben, so z.B. Pythagoras, Anaxagoras, Empedokles, Demokrit und Zenon.⁷ Zwei besonders prominente Persönlichkeiten aus der römischen Welt, die sich durch ihren Freitod in der ihnen eigenen Weise ihre Würde (*dignitas*) bewahrt haben, sind Lucretia, die sich nach ihrer Vergewaltigung durch den König Sextus Tarquinius das Leben nimmt,⁸ sowie der Senator und Feldherr Cato Uticensis, der sich im Jahre 46 v. Chr. nach Caesars Sieg im Bürgerkrieg umbringt und damit seiner Gegnerschaft zu dessen Politik symbolischen Ausdruck verleiht.⁹ Dazu vermerkt Hecht (2013, 39f.):

⁵ Viele Künstler haben zudem auch selbst den Freitod gewählt, wenngleich aus jeweils unterschiedlichen Gründen. Zu nennen wären z.B. die Komponisten Friedrich Theodor Fröhlich, Hugo Distler und Bernd Alois Zimmermann, die Schriftsteller Heinrich von Kleist, Adalbert Stifter, Virginia Woolf, Stefan Zweig, Klaus Mann, Ernest Hemingway, Sylvia Plath und Sarah Kane sowie die Maler Vincent van Gogh, Ernst Ludwig Kirchner und Mark Rothko. Zahlreiche weitere Beispiele sind zusammengestellt bei Lester 1996 und Grote / Völkel / Weyershausen 2000.

⁶ Zum Selbstmord in der griechischen Tragödie siehe vor allem Garrison 1995, mit weiterer Literatur; siehe ferner Faber 1970, Katsouris 1976, van Hooff 1990, 143–147 und Garrison 1991, 20–33. Speziell zu Sophokles Seidensticker 1983, der allgemeinere Überlegungen mit einer exemplarischen Betrachtung des *Ajax* verbindet. Den Suizid in Senecas Tragödien behandelt Palmieri 1999.

⁷ Siehe dazu beispielsweise Brandt 2010, 60–69, der einen kurzen Überblick über einschlägige Stellen vor allem bei Diogenes Laertios gibt.

⁸ Zu Lucretia siehe beispielsweise Shelton 2013, 34f., mit Verweis auf einschlägige Stellen (bes. Livius 1.57–60) und Sekundärliteratur, ferner Geiger 1888, 37, Benz 1929, 121–124, Schunck 1955, 23–30, Ehrlich 1983, 103–105, Edwards 2007, 180–183, 187f., Hofmann 2007, bes. 105–118 und Hecht 2013, bes. 1–3, 51f. Bei Rost 1927, 51 heißt es: »Es gibt keinen römischen Schriftsteller, welcher die Lucretia tadelte. Alle bewundern und rühmen vielmehr die Römerin, die den Verlust ihrer Tugend nicht überleben wollte.« So auch Hofmann 2007, 106 mit Anm. 347, mit Stellenbelegen, die allerdings auf Augustinus als einen Einzelfall einer negativen Bewertung der Lucretia verweist (2007, 114–116).

⁹ Zu Cato Uticensis siehe u. a. Geiger 1888, 37f., Hirzel 1908, 444–450 (= 1967, 100–106), Schunck 1955, 56–59, 62–66, Grisé 1982, bes. 202–204, Fehrle 1983, bes. 276–302, Goar 1987 passim, Billerbeck 1991, 2765 mit Anm. 33, Edwards 2002, bes. 384f., 390f., Müller 2003, 50–55, 141f., 152–157, Edwards 2005, Edwards 2007, bes. 1–5, 114–116, 154–159, Hofmann 2007, bes. 95–105 und Plass 1995, 108f., der von Catos Tod als »the classic instance of exemplary political suicide« spricht (1995, 86). Siehe außerdem Benz 1929, 111–119 zur Parallele zwischen Catos und Senecas Tod, Ronconi 1940, 3–7 zur Analogie Sokrates–Cato sowie Eckert 1951, 10f., 24–32 und Hutchinson 1993, 273–279 zu Cato bei Seneca.

«Thus the Roman Republic opened and closed with dramatic suicides hinged on outrage and a sense of right and wrong, suicides envisioned as courageous, community oriented, and heroic. In the first, the case of Lucretia, the virtue of purity demands the creation of the Republic for its own defense; in the second, the Republic dies, and the virtue of purity opts to die with it.»

Geradezu kurios erscheint dagegen das Ende des Prassers und Feinschmeckers Apicius, der durch Gift aus dem Leben scheidet, als er nach der Verschwendung von 100 Millionen Sesterzen für kulinarische Zwecke feststellt, daß die verbleibenden 10 Millionen Sesterzen für ihn ein Dasein in Hunger und Dürftigkeit bedeuten würden.¹⁰ Sogar von Tieren, die sich aus verschiedenen Gründen selbst töten, ist in einigen Zeugnissen die Rede: Bisweilen folgen sie ihren Besitzern in den Tod und scheinen diesen damit ihre Treue zu erweisen; in anderen Fällen hat der tierische Suizid eine bestimmte ethische Konnotation, z. B. das Aufzeigen menschlichen Fehlverhaltens.¹¹

Aus der schier unüberschaubaren Zahl solcher Vorkommnisse in der antiken Literatur sollen in diesem Beitrag literarische Portraits von Selbstmord in den Briefen des Jüngeren Plinius und in den *Annales* des Tacitus herausgegriffen werden, also in Texten von zwei Autoren, die derselben Epoche angehören. Wie Gnilka (1979, 5) betont hat, empfand man in der Antike, «daß die Art des Sterbens dem Leben das letzte, gültige Siegel aufdrücke.» Daher steht im Vordergrund dieser Untersuchung die Frage danach, wie die bei Plinius und Tacitus geschilderten Selbstmorde konkret vollzogen werden und was dies über die Sterbenden aussagt. Insbesondere soll herausgearbeitet werden, worin die jeweilige Funktion solcher Szenen besteht und in welchem sozio-kulturellen Kontext sie angesiedelt sind. Dies schließt Überlegungen dazu ein, was derartige Beschreibungen über obergesellschaftliche Wertvorstellungen in der frühen Kaiserzeit aussagen.¹²

2. Plinius der Jüngere

Plinius der Jüngere, geboren im Jahre 61/62 n. Chr., ist einer der heute am meisten gelesenen lateinischen Prosautoren. Dies liegt sicher vor allem daran, daß er mit seinen Briefen Einblicke in das römische Leben und Denken des ersten und zweiten nachchristlichen Jahrhun-

¹⁰ Seneca, Cons. ad Helv. 10.8f.: Cum sestertium milliens in culinam coniecisset, cum tot congiaria principum et ingens Capitolii vectigal singulis comisationibus exsorsisset, aere alieno oppressus rationes suas tunc primum coactus inspexit: superfuturum sibi sestertium centiens computavit et velut in ultima fame victurus, si in sestertio centiens vixisset, veneno vitam finivit. Direkt im Anschluß daran kritisiert Seneca die *luxuria* des Apicius auf das heftigste und versteigt sich zu der zynischen Äußerung, daß dessen letzter Trank für diesen der heilsamste gewesen sei (Cons. ad Helv. 10.10). Siehe ferner Martial 3.22 und Cassius Dio, Hist. 57.19.5. Aus Tacitus, Ann. 4.1.2 geht hervor, daß Apicius in die augusteisch-tiberianische Zeit gehört.

¹¹ Plinius, nat. hist. 8.143f. (Hunde) und 10.18 (Adler); siehe dazu Ehrlich 1983, 130f. Außerdem Aristoteles, Hist. anim. VIII 47 631a1–8 (Hengst); Plutarch, Coniug. praec. 45 144e und De superst. 5 167c (Tiger); Athenaios, Deipn. 9 388c (Vogel Porphyryon). Zur modernen Debatte über Selbsttötung bei Tieren siehe jetzt King 2013, 115–124.

¹² Für einen solchen Ansatz, wenn auch weitaus allgemeiner (d.h. ohne einen konkreten Bezug auf Plinius und Tacitus) formuliert, plädiert z. B. auch Bähr 2005, 1: «Gefordert ist eine Antwort auf die Frage, was in unterschiedlichen Kulturen jeweils als Selbsttötung bestimmt wurde und wird, und auf die Frage nach den besonderen Wertungen, die mit diesen Bestimmungen verknüpft sind. Diese Bestimmungen geben einen besonderen Einblick in die Wertvorstellungen, in denen Kulturen sich bilden und verändern.»

derts vermittelt, wie sie sonst nicht allzu häufig in literarischen Texten der Antike zu finden sind. Gleichwohl ist das Corpus, dessen neun von ihm selbst edierte Bücher insgesamt 247 Briefe umfassen (mit Buch 10 sogar 368 Briefe), mitnichten als eine unmittelbare Abbildung der tatsächlichen Verhältnisse im kaiserzeitlichen Rom zu sehen, sondern vielmehr als Zeugnis eines Angehörigen der römischen Aristokratie, der als Politiker und Redner tätig war¹³ und von sich und seinem sozialen Umfeld einen spezifischen Eindruck vermitteln wollte. Seine Episteln dienen nicht primär der Übermittlung von nüchternen Fakten oder dem reinen Informationsaustausch, wie man dies vielleicht von einer herkömmlichen Korrespondenz mit verschiedenen Adressaten erwarten würde, sondern sie sind ausgefeilte, stilisierte Dokumente («Kunstbriefe» oder Essays in Briefform), die jeweils eine Reihe ganz unterschiedlicher Bereiche berühren. So enthalten sie beispielsweise Reflexionen über Bildung und Gelehrsamkeit sowie über Literatur, Politik und Gesellschaft, ferner Portraits von Personen und ihren Lebensformen (nicht selten in der Gestalt von Nachrufen), die Behandlung von Familienangelegenheiten (einschließlich des Umgangs mit Sklaven und Freigelassenen), Beschreibungen von Naturereignissen, Landschaften und Bauwerken, aber auch Empfehlungen anderer im Sinne von Referenzschreiben. Einen Sonderstatus hat das zehnte Buch, das den Briefwechsel des Plinius mit Kaiser Trajan (regn. 98–117 n. Chr.) darstellt, jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit nicht von Plinius selbst herausgegeben wurde. Ein Thema, das die ersten neun Bücher durchzieht, ist das des Todes – sei es als Folge von Leiden und Krankheit, sei es als Resultat von Mord oder Selbstmord. Nachfolgend sollen fünf Briefe genauer betrachtet werden, die sich allesamt mit Selbsttötung befassen: Epist. 1.12 zu Corellius Rufus, Epist. 1.22 zu Titius Aristo, Epist. 3.7 zu Silius Italicus, Epist. 3.16 zu der Älteren Arria und ihrem Gatten sowie Epist. 6.24 zu einem anonymen Ehepaar.

2.1. Plinius' Epist. 1.12 zu Corellius Rufus

In Epist. 1.12, von Sherwin-White (1966, 111) überzeugend datiert auf 97–98 n. Chr., berichtet Plinius seinem Adressaten Calestrius Tiro von dem Freitod seines 67 Jahre alten Freundes Corellius Rufus, der zunächst als Suffektkonsul und später als Statthalter der Provinz Germania superior tätig war.¹⁴ Schon in den beiden Eingangsparagraphen wird deutlich, wie Plinius den Selbstmord als Todesform einschätzt (Epist. 1.12.1 f.).¹⁵

¹³ Dazu Krasser 2000, 1141 f.: «P. war zunächst *Xvir stlitibus iudicandis* (...), ging dann ca. 82 als *tribunus militum* nach Syrien, wurde 90 *quaestor*, 92 *tribunus plebis* und erreichte 93 noch unter Domitian die Praetur; in den J. 94–96 fungierte er als *praefectus aerarii militaris*. Von 98–100 bekleidete er das Amt des *praefectus aerarii Saturni*, erreichte 100 das Suffektkonsulat (Plin. paneg. 60,4f.; 92,2–4) und übernahm wohl 104/5 das Amt eines *curator alvei Tiberis* (...). Im J. 103 wurde er auf Vorschlag von Frontinus in das Collegium der *augures* aufgenommen (epist. 4,8 und 10,13). Ab ca. 109 amtierte er als *legatus Augusti* in der Prov. Bithynia. P. starb mit Sicherheit vor dem E. der Herrschaft Traians (d.h. vor 117), möglicherweise sogar noch in Bithynien. Neben seinen Aktivitäten in Politik und Verwaltung trat P. auch als Redner und als Anwalt bei Repetundenprozessen (...) und bei den Centumviralgerichten (...) auf.» Siehe auch die nützlichen Übersichten bei Aubrion 1989, 306–311, Lefèvre 2009, 20f. und Gibson / Morello 2012, 265–269.

¹⁴ Zu Corellius Rufus und dessen Familie siehe Zucker 1963, Carlon 2009, 68–99, bes. 70–76 und Shelton 2013, 196 f., die an anderer Stelle auch auf dessen Frau Hispulla eingeht (Shelton 2013, 140–142).

¹⁵ Der lateinische Text wird hier und im folgenden zitiert nach R. A. B. Mynors (Hg.), C. Plini Caecili Secundi Epistularum libri decem, Oxford 1963 (repr. 1992). Die Übersetzungen folgen W. Krenkel, Plinius der Jüngere: Briefe in einem Band, Berlin / Weimar 1984.

Iacturam gravissimam feci, si iactura dicenda est tanti viri amissio. *Decessit* Corellius Rufus et quidem *sponte*, quod dolorem meum exulcerat. Est enim *luctuosissimum genus mortis*, quae *non ex natura nec fatalis* videtur. Nam utcumque in illis qui morbo finiuntur, magnum ex ipsa necessitate solacium est; in iis vero quos accersita mors aufert, hic insanabilis dolor est, quod creduntur potuisse diu vivere.

«Einen sehr herben Verlust habe ich erlitten, falls ‹Verlust› das richtige Wort ist für das Verlieren eines so großen Mannes. Corellius Rufus *ist von uns gegangen*, und zwar *freiwillig*, was meinen Schmerz noch verschlimmert; denn es ist doch *die traurigste Art von Tod*, der *nicht natürlich und nicht vom Schicksal bestimmt* erscheint. Denn wie auch immer: bei denen, die von einer Krankheit dahingerafft werden, ergibt sich schon aus der Unausweichlichkeit ein starker Trost; bei denen aber, die ein selbstgewählter Tod von uns nimmt, ist dieser Schmerz unheilbar, weil wir glauben, sie hätten noch lange leben können.»

Die konkrete Nachricht vom Tode des Corellius Rufus ist also unmittelbar verknüpft mit allgemeineren Bemerkungen zum Suizid. Dieser rufe bei den Hinterbliebenen die größte Trauer hervor, weil diese sich dauerhaft vor Augen führen, daß der Verstorbene sein Leben nicht zur Gänze ausgeschöpft hat.

Plinius ergänzt allerdings in den folgenden Abschnitten, daß Corellius Rufus an einer schweren Krankheit litt und sich seinen Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, keineswegs leicht gemacht hatte. Seine Fußgicht, an der er bereits seit seinem dreiunddreißigsten Lebensjahr erkrankt war, hatte sich über seinen ganzen Körper ausgebreitet und inzwischen derartige Schmerzen hervorgerufen, daß auch seine bisher gezeigte Willensstärke und sein Maßhalten nichts mehr auszurichten vermochten (Epist. 1.12.4–6).¹⁶ Seine Frau habe zwar versucht, ihn von seiner Entscheidung für den Freitod abzubringen, und Plinius gebeten, ihren Gatten umzustimmen; doch am Ende war Corellius derart entschieden, daß sich jede weitere Intervention erübrigte (Epist. 1.12.9f.).¹⁷ Seine Resolution wird als ein vernunftgeleitetes Abwägen umschrieben, das die Beweggründe für ein Weiterleben denen für den Freitod gegenüberstellt (Epist. 1.12.3f.). Corellius' Handeln ist also keineswegs irrational, wenn er Kriterien wie seinen untadeligen Ruf (*optimam famam*, *optimam auctoritatem*), seine Familie und seine treuen Freunde letztlich geringer veranschlagt als seinen hoffnungslosen Gesundheitszustand. Wie hier angedeutet wird, agiert er wie ein Weiser, dessen Verhalten Bewunderung verdient.¹⁸ So habe er seinem Arzt, der ihm etwas zu essen angeboten

¹⁶ Galen führt die Fußgicht (ποδάγρα) als ein Leiden unter mehreren anderen an, das einen Selbstmord zum Zwecke der Bewahrung der persönlichen Würde und der Unabhängigkeit von anderen rechtfertigt (De sanitate tuenda 5.1.25f. [CMG V 4.2 p. 137–138 = VI 311 Kühn, mit leichten Abweichungen]): πῶς οὖν οὐκ αἰσχρὸν ἐστὶν ἀρίστης φύσεως τυχόντα βασιτάζεσθαι μὲν ὑπ' ἄλλων διὰ ποδάγραν, κατατείνεσθαι δὲ ταῖς ὀδύνασι λιθιδντα καὶ κὸλον ἀλγοῦντα καὶ κατὰ κύστιν ἕλκος ἐκ κακοχυμίας ἔχοντα; πῶς δ' οὐκ αἰσχρὸν ἐστὶ διὰ τὴν θαυμαστὴν ἀρθρίτιν ἀδυνατοῦντα χρῆσθαι ταῖς ἑαυτοῦ χερσὶν ἐτέρου δεῖσθαι τοῦ προσφέροντος τὴν τροφὴν τῷ στόματι καὶ τοῦ τὴν ἔδραν ἀπονίζοντος ἐν τῷ ἀποπάτῳ; ἀμεινον γάρ, ὅστις μὴ παντάπασιν εἴη μαλακός, ἐλέσθαι διὴ μυριάκις τεθνάναι, πρὶν τοιοῦτον ὑπομῆναι βίον. Siehe dazu auch Brandt 2010, 6f.

¹⁷ Er erinnert darin an Titus Pomponius Atticus, dessen Entschlossenheit, aufgrund einer unheilbaren Krankheit dem Leben zu entsagen, Nepos in seiner Atticus-Vita beschreibt: Auch er läßt sich nicht von seiner einmal gefaßten, wohlüberlegten Entscheidung für den Hungertod abbringen (Atticus 21 f.).

¹⁸ Siehe bereits Plinius, Epist. 1.12.3: Corellium quidem *summa ratio*, quae *sapientibus* pro necessitate est, ad hoc consilium compulsi (...). Daß dies eine ‹clear allusion to the Stoic theory of suicide› ist, hat Griffin 2007, 461 mit Anm. 31 geltend gemacht; siehe jedoch bereits André 1975, 241, dessen Aufsatz Griffin ignoriert.

hatte, in ebenso lapidarer wie prägnanter Weise erwidert, daß er gewählt habe (Epist. 1.12.10: κέκρικα). Daß er sich in dieser Situation des Griechischen bedient, rückt ihn umso mehr in die Nähe der Philosophen; zugleich fungiert seine zugespitzte Antwort als eine Art *ultimum verbum*, an das sich die Nachwelt fraglos erinnern wird – und eben für die Nachwelt ist Plinius' Brief, mit dem er dem verstorbenen Corellius ein Denkmal setzen will, ja gedacht.¹⁹

Freilich beschränkt Plinius sein Zeugnis nicht auf dessen persönliches Leiden und sein Ende, sondern verknüpft damit geschickt ein weiter ausgreifendes Thema: Corellius' politische Überzeugungen. Dies bewerkstelligt er durch die Einflechtung einer kurzen Anekdote über seinen früheren Besuch auf dessen Landsitz, in dessen Verlauf ihm Corellius die Gründe für seinen zähen Kampf gegen seine Krankheit anvertraut habe. Was ihn zum Durchhalten bewege, sei sein fester Wunsch, die tyrannische Herrschaft des Kaisers Domitian (regn. 81–96 n. Chr.) zu überleben. Nachdem ihm dies in der Tat gelungen ist, fühlt er sich frei genug, aus dem Leben zu scheiden.²⁰ In einer solchen Haltung offenbaren sich seine Selbstlosigkeit und sein Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem römischen Staat; erst wenn er sicher sein kann, daß sich die politische Situation zum Guten gewendet hat, ist er bereit, der Welt zu entsagen. Daß Corellius sein privates Leiden also über Jahre hinweg hinter politische Belange zurückstellt, dient Plinius dazu, die hohe moralische Integrität seines alten Freundes zu akzentuieren.

Er komponiert damit ein ideales Lebensportrait *en miniature*, das ein Musterbeispiel (*exemplum*) vorbildlichen Denkens und Handelns skizziert. Doch Plinius geht noch einen Schritt weiter: Er konzentriert seine Darstellung nicht ausschließlich auf Corellius, sondern präsentiert sich in diesem Brief wiederholt als einen weiteren wichtigen Akteur. Durch seine Freundschaft zu Corellius befand er sich bis zu dessen Tod in stetem Kontakt mit einem älteren und erfahreneren Mann, der ein Wertesystem verkörpert, das auch Plinius selbst als maßgeblich ansieht. Er nennt Corellius explizit seinen Mentor und Lehrer, der sein Leben mit großer Aufmerksamkeit verfolgt habe,²¹ und verleiht nun seiner Furcht Ausdruck, daß der Verlust eines so bedeutenden Musters sich nachteilig auf seine eigene

¹⁹ Zu κέκρικα siehe auch Hutchinson 1993, 270: «The utterance contrasts with his first: stately and philosophical Greek for pungent and political Latin, a lapidary word for a colourful pair of sentences, death for life.» In Verbindung mit einer Selbstmordabsicht findet sich dieses Verb ebenfalls bei Epiktet (Diss. 2.15.4–13, bes. 2.15.6), jedoch mit einem anderen Akzent: Der dort erwähnte Freund hatte beschlossen, durch Hungern aus dem Leben zu scheiden, verfügte jedoch – im Gegensatz zu Corellius Rufus – über keinerlei Gründe für einen Freitod, wie wiederholt betont wird (Diss. 2.15.4, 2.15.10), und ist damit ein prägnantes Beispiel für die Personengruppe, die das Thema dieser Diatribe bildet (Πρὸς τοὺς σκληρῶς τιῶν ὄν ἐκρίναν ἐμπέροντας). – Allgemeiner zu *ultima verba* in der Antike Schmidt 1914, der aber über eine Materialsammlung kaum hinausgeht. Gnllka 1979 diskutiert lediglich eine kleine Auswahl an Beispielen und geht auf die bei Plinius erwähnten *ultima verba* nicht ein. Für einen Ausblick weit über die Antike hinaus siehe Guthke 1992.

²⁰ Plinius, Epist. 1.12.8: Circumtulit oculos et «Cur» inquit «me putas hos tantos dolores tam diu sustinere? ut scilicet isti latroni vel uno die supersim.» Dedisses huic animo par corpus, fecisset quod optabat. Adfuit tamen deus voto, cuius ille compos ut iam securus liberque moriturus, multa illa vitae sed minora retinacula abruptit. Es ist aufschlußreich, daß Domitian in dieser Passage nicht mit seinem Namen, sondern nur mit dem verächtlichen Wort *latro*, verbunden mit dem hier deutlich abfälligen Pronomen *iste*, erwähnt wird. Hoffer 1999, 153 konstatiert daher passenderweise eine Art «pre-death *damnatio memoriae*» des Kaisers.

²¹ Weiter ausgreifend zu Mentor-Schüler-Konstellationen in Plinius' Briefen ist Bernstein 2008.

künftige Lebensführung auswirken könnte.²² Überdies trägt Corellius' Stilisierung als Gegner Domitians dazu bei, dem Leser zu suggerieren, Plinius zu demselben Kreis von Opponenten zu rechnen.²³

Außerdem läßt sich nicht übersehen, daß der Schlußteil des Briefs (Epist. 1.12.11–13) auf seinen Verfasser konzentriert ist. Plinius bittet seinen Adressaten Calestrius Tiro, ihm wirksame Trostgründe zu nennen, die über die üblichen Bemerkungen in derartigen Situationen hinausgehen und ihm dabei helfen, seinen Schmerz über Corellius' Tod zu verarbeiten. Daß er seinen Emotionen freien Lauf lassen kann, darf hier nicht als ein Zeichen fehlender Selbstbeherrschung verstanden werden, sondern verweist vielmehr auf seinen liebevollen Respekt und seine Dankbarkeit (im Sinne von *pietas*) für seinen Förderer, auf dessen wichtige Rolle in seinem Leben er auch in einem anderen Brief (Epist. 4.174–7) eingeht. Dort schildert er ausführlich seine außerordentlichen Qualitäten und seine stete Fürsprache für Plinius.²⁴ Aufschlußreich für die hier verfolgten Aspekte ist jedoch der Umstand, daß Plinius auch in diesem Text eine Szene schildert, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Corellius' Ende steht: Auf seinem Sterbebett habe dieser seiner Tochter Corellia gesagt, daß unter den zahlreichen Freunden, die er für diese gewonnen habe, Plinius und Cornutus Tertullus besonders herausragten.²⁵ In beiden Briefen ist es offensichtlich, daß deren Verfasser ein großes Interesse daran hat, sich in eine direkte Beziehung zu Corellius zu setzen und damit gewissermaßen zu einer zweiten Hauptfigur zu avancieren. Dies ist freilich eine Strategie, die Plinius auch in zahlreichen anderen Briefen verfolgt.²⁶

²² Plinius, Epist. 1.12.12: *Amisi enim, amisi vitae meae testem rectorem magistrum. In summa dicam, quod recenti dolore contubernali meo Calvisio dixi: 'Vereor ne neglegentius vivam.'* Man beachte den stark rhetorischen Charakter des ersten Satzes, der zur Emphase eine Anapher mit einem Trikolon verbindet.

²³ Daß Plinius hier wie auch andernorts sehr an dieser Verbindung gelegen ist, hat vor allem Beutel 2000, 116–123, 187–237 nachgewiesen; siehe auch Ludolph 1997, bes. 142–166, 203 f. In bezug auf Epist. 1.12 macht Beutel 2000, 179 zudem auf die vorteilhafte Zeichnung der Nachfolgeherrschaft aufmerksam: «So gelingt es Plinius, indirekt durch den Rückgriff auf die Vergangenheit unter Domitian und deren implizierten Verurteilung die positiv bewertete Gegenwart unter Nerva/Traian hervorzuheben. Am Fall des Corellius wird die positive Gegenwart unter Traian mit der Vergangenheit unter Domitian kontrastiert.»

²⁴ Siehe besonders Plinius, Epist. 4.174: *Obversatur oculis ille vir quo neminem aetas nostra graviorem sanctionem subtiliorem tulit (...).* Dazu paßt es, daß er Corellius auch andernorts zu den hervorragendsten Bürgern rechnet, so in Epist. 5.1.5 (... *duos quos tunc civitas nostra spectatissimos habuit, Corellium et Frontinum*) und in Epist. 9.13.6 (*Omnia ego semper ad Corellium rettuli, quem providentissimum aetatis nostrae sapientissimumque cognovi*). Im ersten Zitat sind die drei aufeinanderfolgenden Komparative auffällig, in den beiden anderen Passagen die superlativischen Formulierungen. Zu Epist. 4.17 siehe Zucker 1963.

²⁵ Plinius, Epist. 4.179: *Quin etiam moriens filiae suae (ipsa solet praedicare): 'Multos quidem amicos tibi ut longiore vita paravi, praecipuos tamen Secundum et Cornutum.'* Auch diese Worte wirken wie die *ultima verba* des Sterbenden und erhalten dadurch ein besonderes Gewicht für seine eigene Charakterisierung, aber ebenso für die des Plinius.

²⁶ Auf den Punkt gebracht hat dies vor allem Wolff 2003, 46: «(...) à côté de leur thème central, la majorité des lettres ont un second sujet, Pline lui-même. Car une lettre a beau traiter de tout autre chose, il y est presque toujours un peu question de Pline. Et c'est sa forte présence qui fait en premier lieu l'unité de recueil.» Siehe auch Krasser 1993, bes. 68–70 und Radicke 1997. Konkret zu Epist. 4.17 siehe Zucker 1963, 43: «(...) diese Laudatio des Corellius ist zugleich eine Ruhmeserklärung für Plinius selbst, der in seiner Laufbahn den Weisungen eines der ausgezeichnetsten Männer gefolgt ist (...). Plinius steht da als ein Mann höchster moralischer Qualität.»

2.2. Plinius' Epist. 1.22 zu Titius Aristo

Eine andere Ausgangssituation liegt Epist. 1.22 an Catilius Severus zugrunde. Plinius schreibt hier von seiner Erschütterung über die langwierige Krankheit des von ihm hochgeschätzten Titius Aristo, eines hochrangigen Juristen seiner Zeit. Doch bevor er genauer auf dessen Leiden eingeht, bezeichnet er ihn zunächst ausführlich als ein Musterbild an Würde und Gelehrsamkeit, akzentuiert seine profunden Kenntnisse im Bereich des Rechtswesens²⁷ sowie sein bescheidenes, zurückhaltendes Wesen, seine einfache Lebensweise und Seelengröße (Epist. 1.22.1–5). Er faßt diese überaus positive Charakterskizze mit dem Hinweis darauf zusammen, daß Titius Aristo mit dieser integren Haltung sämtliche Möchtegern-Philosophen in den Schatten stellt. Im Gegensatz zu diesen zielt sein Handeln auf die tatkräftige Unterstützung anderer ab und belegt damit seine feste Verankerung im öffentlichen Leben. Doch auch seine deutliche moralische Überlegenheit gegenüber nutzlosen Pseudo-Weisheitslehrern ist unübersehbar.²⁸

Mit diesem detaillierten Tugendkatalog, der die erste Hälfte des Briefes umfaßt, bereitet Plinius den eigentlichen Bericht über Titius Aristos Krankheit (Epist. 1.22.7–11) vor und stimmt den Leser entsprechend ein. Plinius befindet sich schon seit längerem bei dem stark angegriffenen Titius, der sein Leiden, passend zu seinem zuvor beschriebenen Habitus, in stoischer Manier mit großer Geduld (*patientia*) erträgt. Dieses Portrait eines echten römischen *exemplum* wird ergänzt durch die Schilderung einer Schlüsselszene, die sich während Plinius' Aufenthalt zugetragen hat (Epist. 1.22.8f.):

Nuper me paucosque mecum, quos maxime diligit, advocavit rogavitque, ut medicos consuleremus de summa valetudinis, ut si esset insuperabilis *sponte exiret e vita*; si tantum difficilis et longa, *resisteret maneretque*: dandum enim precibus uxoris, dandum filiae lacrimis, dandum etiam nobis amicis, ne spes nostras, si modo non essent inanes, *voluntaria morte* desereret.

«Vor kurzem ließ er mich und mit mir einige wenige, die er besonders schätzt, zu sich rufen und bat uns, seine Ärzte über den Gesamtverlauf seiner Krankheit zu befragen, damit er, wenn sie unheilbar wäre, *freiwillig aus dem Leben schiede*, wenn nur schwer und langwierig, ihr *Widerstand leistete und durchhielte*. Er sei es den Bitten seiner Gattin schuldig, schuldig den Tränen seiner Tochter, schuldig auch uns, seinen Freunden, unsere Hoffnungen, solange sie nicht vergeblich wären, nicht *durch einen freiwilligen Tod* zu enttäuschen.»

Diese Passage gibt wertvolle Auskunft über eine offensichtlich verbreitete Einschätzung des Selbstmordes im frühkaiserzeitlichen Rom: Nur im Falle von kritischen und unheilbaren Erkrankungen war der Freitod vollends akzeptabel. Bestand jedoch Aussicht auf Heilung, dann war die Erwartung, daß der Kranke im Interesse seiner Angehörigen und Freunde seinem Leiden trotz. Daß es sich dabei um eine Maxime der stoischen Philosophie han-

²⁷ Diese sind auch in Epist. 8.14.1 und 8.14.10f. lobend hervorgehoben.

²⁸ Plinius, Epist. 1.22.6: In summa non facile quemquam ex istis qui sapientiae studium habitu corporis praeferunt, huic viro comparabis. Non quidem gymnasia sectatur aut porticus, nec disputationibus longis aliorum otium suumque delectat, sed in toga negotiisque versatur, multos advocacione plures consilio iuvat. Nemini tamen istorum castitate pietate iustitia, fortitudine etiam primo loco cesserit.

delt, ergibt sich aus einem Vergleich mit der Schlußpartie aus Senecas 58. Brief (Epist. 58.35f.):²⁹

non relinquam senectutem, si me totum mihi reservabit, totum autem ab illa parte meliore; at si coeperit concutere mentem, si partes eius convellere, si mihi non vitam reliquerit, sed animam, prosiliam ex aedificio putri ac ruenti. Morbum morte non fugiam, dumtaxat sanabilem nec officientem animo. Non adferam mihi manus propter dolorem: sic mori vinci est. Hunc tamen si sciero perpetuo mihi esse patiendum, exhibo, non propter ipsum, sed quia impedimento mihi futurus est ad omne, propter quod vivitur; inbecillus est et ignavus, qui propter dolorem moritur, stultus, qui doloris causa vivit.

«Nicht werde ich auf das Alter verzichten, wenn es mich ganz für mich bewahrt, ganz jedoch auf jener besseren Seite; aber wenn es beginnt, meinen Geist zu zerstören, Teile von ihm zu vernichten, wenn es mir nicht das Leben läßt, sondern nur den Atem, werde ich aus dem Gebäude springen, da es morsch und brüchig ist. Vor einer Krankheit werde ich nicht mithilfe des Todes fliehen, solange sie heilbar ist und nicht die Seele beeinträchtigt. Nicht werde ich Hand an mich legen wegen Schmerzen: so zu sterben heißt unterliegen. Wenn ich allerdings weiß, daß ich ihn ständig erleiden muß, so werde ich gehen, nicht seiner selbst wegen, sondern weil er mir hinderlich sein wird bei allem, dessentwegen ich lebe. Schwach und feige ist, wer wegen des Schmerzes stirbt, töricht, wer um des Schmerzes willen lebt.»

Bereits in einem früheren Brief hatte Seneca betont, daß der Selbstmord nicht überstürzt und aus reiner Emotionalität erfolgen darf, sondern ausschließlich nach sorgfältiger Überlegung (Epist. 24.24f.):

(...) ne nimis amemus vitam et ne nimis oderimus. Etiam cum ratio suadet finire se, *non temere nec cum procursu capiendus est impetus. Vir fortis ac sapiens non fugere debet e vita sed exire*; et ante omnia ille quoque vitetur adfectus qui multos occupavit, *libido moriendi*.

«(...) wir sollen das Leben nicht allzu sehr lieben noch allzu sehr hassen. Auch wenn die Vernunft rät, sich ein Ende zu setzen, *darf der Entschluß nicht blindlings noch mit Ungestim gefaßt werden. Ein tapferer und weiser Mann darf nicht aus dem Leben fliehen, sondern muß es verlassen*; und vor allem soll auch jene leidenschaftliche Empfindung gemieden werden, die sich vieler bemächtigt hat, *die Sehnsucht zu sterben*.»

Dieses Zitat steht insofern in stoischer Tradition, als es die Vernunft (λόγος, hier direkt erwähnt als *ratio*) und die Leidenschaftslosigkeit (ἀπάθεια: «Freiheit von Affekten») des Weisen als Ideal hinstellt, das auch für den Umgang mit dem Tod gilt. Interessanterweise

²⁹ Lateinischer Text und modifizierte Übersetzung nach M. Rosenbach, L. Annaeus Seneca. Philosophische Schriften (Band 3: An Lucilius, Briefe 1–69), Darmstadt 1995. Die Haltung Senecas und der Stoa zu Tod und Selbstmord ist u. a. diskutiert bei Baumhauer 1842, Geiger 1888, 14–24, 53f., Hirzel 1908, 280–284 (= 1967, 68–72), 417–421 (= 1967, 73–77), 442–450 (= 1967, 98–106), Benz 1929, Hoffmann 1946, Eckert 1951, 9–157, bes. 9–65, Tadic-Gilloteaux 1963, Choron 1967, 65–84, Rist 1969, 233–255, Leeman 1971, Wyllie 1973, Griffin 1976, 372–388, Gris  1982, bes. 180–184, 193–223, Ehrlich 1983, 155–163, Elders 1983, 103–106, 109–113, Baltes 1988, 120–124, Cooper 1989, 24–29, Droge / T bor 1992, 29–39, Hutchinson 1993, 273–287, 306–314, Englert 1994, Decher 1999, 41–50, Müller 2003, 138–165, Hill 2004, 146–180, Evenepoel 2004, Inwood 2005, bes. 235–248, 302–321, Edwards 2007, bes. 86–90, 92–107, 144–159, Hofmann 2007, 28–34, Ker 2009, bes. 77–85, 113–176, 247–257 und Brandt 2010, 22–24, 52–54, 91–94, 97–99. Geiger 1888, 3 bezeichnet Seneca gar als den «bedeutendsten Selbstmordapostel». Hill 2004, 146 diagnostiziert: «Seneca is obsessed with suicide. Reference to the act recurs with an almost monotonous regularity in both his philosophical and dramatic works.» Die einschlagigen Texte aus Senecas Werk (in niederländischer Übersetzung) sind jetzt in übersichtlicher Form bei Hunink 2015 zusammengestellt.

wird hier außerdem suggeriert, daß der affektgeleitete, übereilte Freitod in der neronischen Zeit geradezu in Mode gekommen ist.

Doch zurück zu dem Ausgangstext: Im folgenden Paragraphen ergänzt Plinius, daß Titius Aristos Verhalten besonderes Lob verdiene, weil er sich nicht wie manch anderer übereilt in den Tod stürzt, sondern einer vernunftgeleiteten Entscheidung, die alle relevanten Gesichtspunkte einbezieht und gegeneinander abwägt, den Vorzug gibt.³⁰ Dies ist ein entscheidender Zusatz, der zugleich verdeutlicht, daß irrationale, voreilige Selbstmorde in dieser Epoche nichts völlig Ungewöhnliches waren, vor allem aber von Hitzköpfen begangen wurden, denen die stoische Seelengröße eines Titius Aristo fehlte.

Der Brief des Plinius schließt mit einem optimistischen Ausblick: Nach Auskunft der konsultierten Ärzte sei mit der Genesung des Titius Aristo zu rechnen (Epist. 1.22.11). Gleichwohl ist Plinius voller Unruhe³¹ und wünscht sich daher von seinem Korrespondenzpartner eine aufmunternde Antwort, die ihn heiterer stimmt (Epist. 1.22.12). Wie schon im zuvor betrachteten Schreiben über Corellius Rufus ist die Präsenz des Plinius auch in dieser Epistel auffällig. Sein Aufenthalt im Hause des Titius signalisiert seine Fürsorge für diesen Freund; doch über diese rein physische Anwesenheit hinaus ist es vor allem deren geistige Verbundenheit, die ihn ein weiteres Mal zu einem zweiten Protagonisten macht, der dem Leser, ganz im Einklang mit antiken Konzepten von den Funktionen eines Briefes, einen Einblick in sein Inneres gibt.³² Plinius unterstreicht, daß er mit dem Kranken seine Wertvorstellungen und Handlungsnormen teilt. Dadurch, daß er diese in einem Brief an einen Dritten diskutiert, der stellvertretend für weitere Adressaten angesprochen ist, erhebt er diese Werte und Maximen zugleich zu einem Maßstab für einen breiteren Kreis. Seine Ausführungen zur Krankheit und den Selbstmordgedanken des Titius Aristo sind also eng verwoben mit einem viel weiter ausgreifenden, stark suggestiven Diskurs über Leitlinien für ein «richtiges» Leben, die Plinius als Mitglied einer moralisch-intellektuell herausragenden Personengruppe innerhalb der römischen Oberschicht ausweisen.

2.3. Plinius' Epist. 3.7 zu Silius Italicus

In Epist. 1.12 ist eher beiläufig und geradezu summarisch erwähnt, daß Corellius Rufus durch den bewußten Verzicht auf Nahrung starb.³³ Plinius ist dort stärker an der *Bewertung* der Angemessenheit von Selbstmord interessiert als an der konkreten *Art und Weise* der

³⁰ Plinius, Epist. 1.22.10: Id ego arduum in primis et praecipua laude dignum puto. Nam *impetu quodam et instinctu procurrare ad mortem commune cum multis, deliberare vero et causas eius expendere*, utque suaserit *ratio*, vitae mortisque consilium vel suscipere vel ponere ingentis est animi.

³¹ Treffend dazu Lefèvre 2009, 41: «Heißt es zu Beginn, er sei *attonitus*, sagt er am Schluß, er sei in *sollicitudo* und *anxius*. Die Klammer ist eng.»

³² Siehe besonders Demetrios, De eloc. 227: Πλεῖστον δὲ ἔχέτω τὸ ἠθικὸν ἢ ἐπιστολῇ, ὥσπερ καὶ ὁ διάλογος· οὐδὲν γὰρ εἰκόνα ἑκάστος τῆς αὐτοῦ ψυχῆς γράφει τὴν ἐπιστολὴν. καὶ ἔστι μὲν καὶ ἐξ ἄλλου λόγου παντὸς ἰδεῖν τὸ ἦθος τοῦ γράφοντος, ἐξ οὐδενὸς δὲ οὕτως, ὥς ἐπιστολῆς.

³³ Plinius, Epist. 1.12.9: Iam dies alter tertius quartus: abstinebat cibo. Vergleichbare Fälle von Suizid durch Hungern und systematische Schwächung des Körpers sind in einem Abschnitt bei Grisé 1983, 118–120 zusammengestellt, der Bestandteil eines längeren Kapitels zu den unterschiedlichen Formen des Selbstmords im antiken Rom ist (Grisé 1983, 93–123). Auch van Hooff 1990, 40–78 behandelt die verschiedenen *Modi moriendi* und hat ebenfalls einen Abschnitt zur *inedia* (1990, 41–44). Zum Hungertod siehe auch Gourevitch 1984, 178 f., Müller 2003, 26–28 und Brandt 2010, 18–20, 70–72, 96 f., 113 f., 116–119, 123 f., 129, 136.

Ausführung.³⁴ Von untergeordneter Bedeutung ist die Suizidmethode auch in Epist. 3.7 an Caninius Rufus, einem Brief, der im ersten Teil den Freitod des Dichters Silius Italicus (ca. 25/26–ca. 101/102 n. Chr.) thematisiert. Lediglich in den ersten Sätzen erwähnt Plinius kurz, daß der Verfasser der *Punica* auf seinem Landsitz bei Neapel durch Hungern aus dem Leben geschieden sei, und führt eine unheilbare Geschwulst (*clavus*) als Motivation dafür an.³⁵ Zugleich hebt er hervor, daß Silius mit unwiderruflicher Zielstrebigkeit seinen Selbstmord verfolgt habe, weil ihm seine Krankheit zuwider gewesen sei.³⁶ Von Schmerzen ist hier, anders als in Epist. 1.12 und 1.22, nicht explizit die Rede; das hier diagnostizierte Motiv für den Suizid besteht vielmehr darin, daß Silius Ekel (*taedium*) vor seiner Geschwulst empfand, also seinem Leiden sozusagen aus ästhetischen Gründen nicht gewachsen war. Es fehlt jeder Hinweis darauf, daß sein Freitod das Resultat einer vernunftgeleiteten Entscheidung war, wie sie stoischem Denken entspricht. Zwar ist in Epist. 3.7.2 (siehe Anm. 36) von *constantia* die Rede; doch bezieht sich dieser Begriff lediglich auf die Unbeirrbarkeit, mit der Silius seinen Selbstmord durchgeführt hat, nicht auf einen allgemeinen Charakterzug.³⁷ Daß er in demselben Satz als *beatus et felix* apostrophiert ist, sagt nichts darüber aus, daß er seinen Freitod mit großer Umsicht und unter Einbeziehung rationaler Gesichtspunkte geplant hatte; vielmehr suggeriert die Phrase *ad mortem (...) decucurrit* die Schnelligkeit, mit der er diesen Schritt vollzogen hat. All dies ist insofern erstaunlich, als Silius' *Punica* stoisch gefärbt sind und sogar das Phänomen des Selbstmords beleuchten.³⁸

Überhaupt wird sein Tod sehr kurz abgehandelt; die sich anschließenden Paragraphen sind einem Nachruf gewidmet, der die Stationen seiner Laufbahn zusammenfaßt (Epist. 3.7.3–10). Dabei betont Plinius sowohl zu Beginn als auch am Ende seiner Ausführungen, daß Silius unter Nero eine gehobene gesellschaftliche Position hatte und sogar das Amt eines Konsuls bekleidete.³⁹ Zu diesem nicht sehr rühmlichen Umstand kommt zum einen

³⁴ So betont Müller 2003, 285 in bezug auf Corellius' Selbstmord: «Die Suizidmethode an sich ist für die Bewertung nicht relevant. Sie interessiert Plinius nicht und (sc. er) erwähnt sie mehr nebenbei, ohne auf physische Einzelheiten einzugehen.»

³⁵ Gourevitch 1984, 173 vermutet dazu: «cancer peut-être». In einer früheren Arbeit hatte dieselbe Autorin auf die Vagheit des Begriffs *clavus* hingewiesen (Gourevitch 1969, 511): «(...) words like *pestis*, *morbus*, and even *clavus* have a certain technical coloring but nevertheless remain vague and imprecise.»

³⁶ Plinius, Epist. 3.7.1 f.: *Modo nuntiatum est Silius Italicus in Neapolitano suo inedia finisse vitam. Causa mortis valetudo. Erat illi natus insanabilis clavus, cuius taedio ad mortem irrevocabili constantia decucurrit usque ad supremum diem beatus et felix, nisi quod minorem ex liberis duobus amisit, sed maiorem melioremque florentem atque etiam consularem reliquit.*

³⁷ Anders André 1975, 241, der den bei Plinius geschilderten Suizid des Silius Italicus überdies zu den «morts exemplaires» rechnet; so auch Aubrion 1989, 346. Brouwers 1974, 65 spricht von «een geval dat (...) indruk maakte op Plinius».

³⁸ Siehe bes. Pun. 11.186–188 (Schluß der Rede des Decius; cf. Plinius, Nat. hist. 2.27 und 28.9): *nullo nos invida tanto / armavit Natura bono, quam ianua mortis / quod patet et vita non aequa exire potestas*. McGuire 1997, 203–229 beschränkt sich im wesentlichen auf die exemplarische Analyse des Massensuizids der Saguntiner am Ende von Pun. 2 und den Selbstmord mehrerer Gegner Roms im Kontext der Niederlage Capuas in Pun. 13. Für ein differenziertes Gesamtbild wäre jedoch eine weiter ausgreifende Betrachtung erforderlich.

³⁹ Plinius, Epist. 3.7.3: *Laeserat famam suam sub Nerone (credebatur sponte accusasse), sed in Vitelli amicitia sapienter se et comiter gesserat, ex proconsulatu Asiae gloriam reportaverat, maculam veteris industriae laudabili otio abluerat. Ferner Epist. 3.7.9f.: utque novissimus a Nerone factus est consul, ita postremus ex omnibus, quos Nero consules fecerat, decessit. Illud etiam notabile: ultimus ex Neronianis consularibus obiit, quo consule Nero perit.* Diese Bemerkungen rahmen den Nachruf bezeichnenderweise ein und sind damit darauf angelegt, dem Leser in besonderer Erinnerung zu bleiben.

sein aus Plinius' Sicht mittelmäßiges Talent als Dichter hinzu, zum anderen sein recht wahlloser Umgang mit seinen Besitztümern.⁴⁰ Auch wenn positive Elemente nicht vollends ausgespart sind, so fällt dieser Nekrolog insgesamt recht schal und distanziert aus,⁴¹ vor allem im Vergleich mit dem überschwenglichen Lob des Corellius Rufus in Epist. 1.12. Die fehlende echte innere Anteilnahme zeigt sich außerdem an einer Gegenüberstellung mit der Einleitung von Epist. 8.23, in der Plinius seiner Bestürzung über den allzu frühen Tod des von ihm geförderten jungen Senators Iunius Avitus eloquenten Ausdruck verleiht.⁴²

Silius Italicus gerät am Ende sogar ganz aus dem Blick des Plinius, wenn dieser seinen Brief mit allgemeineren Reflexionen über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens beschließt, die am ehesten durch geistig-literarische Arbeit, also die Produktion von Werken bleibenden Wertes, ausgeglichen werden könne (Epist. 3.710–15). Ob auch Silius dies gelungen ist, läßt Plinius offen: Er erwähnt zwar dessen literarische Interessen, vor allem seine große Verehrung Vergils,⁴³ verschweigt aber sowohl den Titel als auch den Inhalt der *carmina* des Silius. Der Verstorbene wird somit als ein berühmter Epigone präsentiert, dessen literarisches Wirken Plinius nicht sonderlich schätzt.⁴⁴

⁴⁰ Plinius, Epist. 3.75: Scribebat carmina *maiore cura quam ingenio* (...). Ferner Epist. 3.78: Erat φιλόκαλος usque ad emacitatis reprehensionem. Plures isdem in locis villas possidebat, adamatisque novis priores neglegebat. Zu Epist. 3.75 siehe jedoch Haltenhoff 2011, 201 Anm. 119: «Die mutmaßliche Schärfe des Urteils über Silius (...) wird durch das Zugeständnis gemildert, daß sich auch dort, wo das *ingenium* an seine Grenzen stößt, durch *cura* noch allerhand erreichen läßt (epist. 8,4,3f.).» Im Ansatz ähnlich Bütler 1970, 34.

⁴¹ Siehe auch Müller 2003, 288: «Plinius verband mit Silius offenbar kein engeres persönliches Verhältnis. Dies ist allein schon aus den knappen und gefühlsneutralen Eingangsworten ersichtlich (...).» Ähnlich bereits D'Agostino 1962, 70. Siehe außerdem Hoffer 1999, 8: «(...) we can suspect that his death was a relief not only to himself (3.72), but also to others, with the disease of Neronian times finally being put to rest with the death of the last of the Neronian consulars.»

⁴² Plinius, Epist. 8.23.1: omnia mihi studia, omnes curas, omnia avocamenta exemit, excussit, eripuit dolor, quem ex morte Iuni Aviti gravissimum cepi. Die strikt parallele Struktur, verbunden mit einem doppelten Trikolon, und der Superlativ sorgen für entsprechende Emphase und stimmen überdies den Leser auf das nachfolgende überaus positive Portrait des Iunius Avitus ein.

⁴³ Dies ist reflektiert in dem Ölgemälde «Virgil's Tomb by Moonlight, with Silius Italicus Declaiming» des britischen Malers Joseph Wright of Derby (1779, 101.6 × 127 cm, Metropolitan Museum of Art, New York). Siehe dazu Erasmo 2012, 134; ausführlicher P. Matthiesen (Hg.), Joseph Wright of Derby. Virgil's Tomb & the Grand Tour in Naples, London 2012.

⁴⁴ Sherwin-White 1966, 228 bezeichnet die Bemerkung zu Silius' Dichtung in Epist. 3.75 gar als «devastating comment», was vielleicht etwas überzogen ist. Lefèvre 2009, 142 deutet die Passage zurückhaltender als «ein Auf-die-Schulter-Klopfen». Dagegen hatte Martial, der Silius' Vergil-Verehrung in zwei Epigrammen behandelt (12.48 und 12.49; siehe auch 12.67), eine wohlwollendere Einstellung gegenüber dessen poetischer Kunst; siehe vor allem 12.49.4: Silius et vatem, non minor ipse, colit. Zu Martial und Silius Italicus siehe Vessey 1974, der zu folgendem Schluß kommt (1974, 116): «Martial's epigrams on Silius Italicus faithfully reflect the image which his patron wished to project in his own day and to posterity. In contrast, Pliny is frank to the point of malice. Although prepared to allow Silius credit where it could not be denied, he bursts the bubble of pretentiousness, laying bare those faults and follies which Martial had either ignored or encouraged. The death of Silius may have prompted Pliny, as he says, to sad thoughts about *fragilitas humana* (10–11), but not so much that he overlooked the opportunity of hitting the dead man where it would have hurt him most.»

2.4. Plinius' Epist. 3.16 zu der Älteren Arria und ihrem Gatten

Wie ein Selbstmord konkret ausgeführt wird, läßt sich Epist. 3.16 an Nepos entnehmen. In diesem Brief beschreibt Plinius den Suizid der Älteren Arria und ihres Gatten durch einen Dolchstoß. Ausgangspunkt für die Abfassung dieser Epistel ist ein Gespräch, das Plinius erst am Tage zuvor mit Fannia, der Enkelin der Arria, geführt hatte.⁴⁵ Deren Bericht über das vorbildliche Verhalten ihrer Großmutter, die ihrem kranken Mann Caecina Paetus bis zum Schluß zur Seite gestanden hatte und mutig in den Tod gefolgt war, hält Plinius für berichtenswert (Epist. 3.16.2). Sie verheimlichte mit großer Selbstdisziplin zunächst den Tod ihres gemeinsamen Sohnes vor Caecina Paetus, um dessen Leiden nicht weiter zu verschlimmern (Epist. 3.16.3–5). Als dann Paetus, der an der Verschwörung um Camillus Scribonianus beteiligt war, von Kaiser Claudius zum Tode verurteilt wurde (42 n. Chr.), entschied sich Arria, mit ihm gemeinsam zu sterben (Epist. 3.16.6):

Praeclarum quidem illud eiusdem, *ferrum stringere, perfodere pectus, extrahere pugionem, porrigere marito, addere vocem immortalem ac paene divinam*: «Paete, non dolet.» Sed tamen *ista facienti, ista dicenti, gloria et aeternitas* ante oculos erant; quo maius est *sine praemio aeternitatis, sine praemio gloriae*, abdere lacrimas operire luctum, amissoque filio matrem adhuc agere.

«Sicher, es war auch dies eine große Tat von ihr, *den Stahl zu zücken, die Brust zu durchbohren, den Dolch herauszuziehen, dem Gatten zu reichen mit den unsterblichen und fast übermenschlichen Worten*: «Paetus, es tut nicht weh!» Aber *als sie das tat, als sie das sagte*, standen ihr *Ruhm und Unsterblichkeit* vor Augen; größer als dieses ist es, *ohne Aussicht auf den Lohn der Unsterblichkeit, auf den Lohn des Ruhmes* seine Tränen zu verbergen, den Gram zu verhehlen und nach dem Verlust des Sohnes noch die glückliche Mutter zu spielen.»

Wie sehr Arrias an ihren Gatten gerichtete *ultima verba* ihr ein Denkmal gesetzt haben, betont Plinius nachdrücklich.⁴⁶ Daß diese Szene wie der Ausschnitt einer Tragödie wirkt, die sich auf ihrem Höhepunkt (ihrer Krisis) befindet, liegt nicht zuletzt an ihrer rhetorischen Ausgestaltung: Der Akt des Selbstmords wird durch fünf aufeinanderfolgende asyndetische Infinitive beschrieben, die jeweils mit Objekten verbunden sind. Dabei sind die ersten beiden Infinitive *stringere* und *perfodere* mit ihren Akkusativen chiasmatisch verknüpft; danach folgt eine strikt parallele Anordnung, bei der nur der letzte Infinitiv *addere* ein Objekt mit zusätzlichen adjektivischen Attributen nach sich zieht, um eine inhaltliche Klimax auch sprachlich abzubilden. Parallele Strukturen und Dopplungen treten, wie in dem Zitat durch Kursivierungen gekennzeichnet, gehäuft auf. Der Suizid wird damit zu einem Drama, das die innere Haltung der Dahinscheidenden symbolisiert. Der theatralische Charakter der Szene veranschaulicht die Unerschütterlichkeit und Selbstbehauptung bis in den Tod, zu-

⁴⁵ Zu Arria der Älteren und ihrer Familie ausführlich Shelton 2013, 15–91.

⁴⁶ Daß diese Szene in der Tat einige Berühmtheit erlangt hatte, geht aus Martials Epigramm 1.13 hervor: *Casta suo gladium cum traderet Arria Paeto, / quem de visceribus strinxerat ipsa suis, / «Si qua fides, vulnus quod feci non dolet», inquit, / «sed tu quod facies, hoc mihi, Paete, dolet.»* Martial weitet allerdings Arrias letzte Worte in ihrem Umfang aus und wandelt sie zudem in ihrem Gehalt ab – ein Umstand, der von späteren Lesern unterschiedlich bewertet wurde; siehe dazu P. Howell, A Commentary on Book One of the Epigrams of Martial, London 1980, 136–139, ferner Shelton 2013, 31 f., 40. Siehe auch die Darstellung bei Cassius Dio 60.16.5f. sowie das inschriftliche Zeugnis ILS 6261 (ed. Dessau) [= CLE 423 (ed. Bücheler)].

gleich aber eine ganz entscheidende weibliche Tugend: Arria ist das Sinnbild der Treue und Zuverlässigkeit (*fides*) einer römischen Gattin.

Dieser Eindruck wird durch die übrigen Partien des Briefes bestätigt. Als Paetus nach dem Mißlingen der Verschwörung nach Rom verschifft werden soll und man Arria verweigert, ihn an Bord zu begleiten, fährt sie ihm mit einem eigens gemieteten Kahn nach (Epist. 3.16.7–9). Daß ihr Selbstmord nicht einer Laune entsprang, sondern sich auf bedächtige Reflexion gründete, ist Plinius wichtig (Epist. 3.16.9f.). Sie verdeutlicht ihre Haltung auch gegenüber ihren Familienmitgliedern, als diese sie von ihren Todesplänen abzubringen versuchen, und bedient sich dabei einer Handlung, die als ein Präludium zu ihrem eigentlichen Freitod einzustufen ist (Epist. 3.16.11f.):

(...) attentius custodiebatur; sensit et «Nihil agitis» inquit; «potestis enim efficere, ut male moriar, ut non moriar, non potestis.» Dum haec dicit, exsiluit cathedra adversoque parieti caput ingenti impetu impexit et corruit. Focilata «Dixeram» inquit «vobis inventuram me quamlibet duram ad mortem viam, si vos facilem negassetis.»

«(...) sie wurde noch aufmerksamer beobachtet; sie merkte es und meinte: «Vergeblich euer Tun; ihr könnt erreichen, daß ich qualvoll sterbe; daß ich nicht sterbe, das könnt ihr nicht (erreichen).» Während sie dies sagte, sprang sie vom Sessel auf und schlug ihren Kopf mit großer Wucht gegen die gegenüberliegende Wand und brach zusammen. Wieder zu Bewußtsein gebracht, meinte sie: «Ich hatte es euch ja gesagt, daß ich schon einen noch so harten Weg zum Tod finden würde, wenn ihr mir den bequemen verweigern solltet.»»

Dieses Diktum der Arria ist für Plinius noch beeindruckender als ihre prägnanten letzten Worte an Paetus; er wertet es als eine Art Vorbereitung auf den tatsächlichen Selbstmord und ihren berühmten Aphorismus, bedauert es aber zugleich, daß ihr früherer Ausspruch nicht dieselbe Bekanntheit hat, obwohl eine solche mehr als verdient wäre.⁴⁷

Es ist also offensichtlich, daß Plinius darum bemüht ist, die Position der Älteren Arria innerhalb des Kanons der römischen Erinnerungskultur noch weiter zu festigen. Dies bewerkstelligt er dadurch, daß er eine bekannte Geschichte mit bislang vernachlässigten Anekdoten verbindet, die die Qualitäten der Arria angemessen illustrieren sollen. Die Episoden erhalten durch die wiederholte wörtliche Rede eine besondere Lebendigkeit und Unmittelbarkeit.⁴⁸ Arria wirkt in Plinius' Darstellung so, als spräche sie direkt zum Leser. Die eingebauten Zitate sind Ausschnitte aus dramatischen Miniatur-Monologen, wie sie einer Figur der griechisch-römischen Tragödie zukommen könnten. Für den Suizid bedeutet dies, daß er hier zu einem Schauspiel stilisiert wird. Der Rezipient dieses Plinius-Briefes wird gleichsam vom Leser zum Zuschauer.⁴⁹ Jedoch soll diese Inszenierung nicht allein durch ihre Theatralik bestechen, sondern zugleich eine tiefergehende Botschaft vermitteln, die auf das römische Werte- und Normensystem rekurriert. Arrias Verhalten ist modell-

⁴⁷ Plinius, Epist. 3.16.13: Videnturne haec tibi maiora illo «Paete, non dolet», ad quod per haec perventum est? cum interim illud quidem ingens fama, haec nulla circumfert. Unde colligitur, quod initio dixi, alia esse clariora alia maiora.

⁴⁸ Zu Recht macht Carlon 2009, 46 darauf aufmerksam, daß wörtliche Rede in dieser Häufung ungewöhnlich in Plinius' Briefen ist: «In fact, there are fewer than a dozen examples of letters in the first nine books in which Pliny employs such quotations more than three times. (...)» Siehe auch Shelton 2013, 32f.

⁴⁹ Verkannt von Lefèvre 2009, 198, bei dem es heißt: «Der Brief bietet nicht eine elegante Erzählung, sondern gewissermaßen Historiographie (...)» Siehe auch Traub 1955, 224–226 und Radicke 1997, 457; kritisch dazu Carlon 2009, 47. Meines Erachtens könnte man hier allenfalls von *dramatischer* Historiographie sprechen.

haft; sie ist ein weibliches *exemplum*. Doch mehr noch: Sie unterstützt durch ihr Handeln ihren Mann bei seinem Wirken gegen einen schlechten Herrscher, den Kaiser Claudius. Der Selbstmord des Ehepaars hat damit auch und vor allem eine politische Symbolfunktion: die Bewahrung der Unabhängigkeit gegenüber einem Tyrannen bis in den Tod hinein. Dazu paßt es, daß auch deren Schwiegersohn Thrasea Paetus, der Vater der Fannia, eine Figur des Widerstandes ist. Er gehörte der stoisch geprägten Oppositionsbewegung gegen Nero an und brachte sich im Jahre 66 n. Chr. um, wie insbesondere Tacitus in den *Annales* berichtet (Ann. 16.21–35, bes. 16.35).⁵⁰

Daß weibliche Loyalität und Opferbereitschaft, wie sie Arria praktiziert, es nach römischer Auffassung verdienen, der Nachwelt tradiert zu werden, ergibt sich überdies aus zwei vergleichbaren, wenn auch im Detail anders gelagerten Fällen, die bei Velleius Paterculus berichtet werden.⁵¹ Als der Prätor Damasippus den ehemaligen Ädil Antistius gemeinsam mit weiteren Anhängern Sullas im Jahre 82 v. Chr. umbringen ließ, tötete sich Calpurnia, die Frau des Antistius, und erhält dafür höchstes Lob des Historikers (Hist. 2.26.3):⁵²

Non perdat *nobilissimi facti gloriam* Calpurnia, Bestiae filia, uxor Antistii, quae iugulato, ut praediximus, viro gladio se ipsa transfixit. Quantum huius *gloriae famaeque* accessit nunc virtute feminae! Nec propria latet.

«Niemals soll *der Ruhm einer glorreichen Tat* untergehen, die Calpurnia, die Tochter des Bestia und Gattin des Antistius, vollbracht hat. Als ihr Gatte, wie gerade erwähnt, ermordet worden war, durchbohrte sie sich selbst mit dem Schwert. Wie viel an *Ruhm und Ansehen* hat sein Name noch hinzugewonnen durch die tapfere Tat einer Frau! Und ihr eigener Ruhm bleibt auch nicht im Verborgenen.»

Ausdrücklich an die Seite von Calpurnia gestellt wird später Servilia, die Gattin des Marcus Aemilius Lepidus, die nach dessen Hinrichtung im Jahre 30 v. Chr., der Folge einer Verschwörung gegen Octavian, Selbstmord durch das Verschlucken glühender Kohlen beging und sich dadurch ein Denkmal setzte.⁵³ Es ist in beiden Fällen nicht allein die Drastik, mit der die zwei Frauen ihre Selbsttötung vollziehen, sondern auch der politische Kontext, der in beiden Passagen thematisiert wird. Mit Arria haben Calpurnia und Servilia gemeinsam,

⁵⁰ Carlon 2009, 21–36 widmet der stoischen Opposition des Prinzipats einen eigenen Abschnitt, in dem auch Thrasea Paetus berücksichtigt ist. Siehe auch Walker 1968, 176–180, Vidén 1993, 92–94 und Shelton 2013, 43–91, ferner Beutel 2000, 116–123, 187–237, mit weiterer Literatur.

⁵¹ Zu Selbstmorden bei Velleius Paterculus siehe das entsprechende Kapitel bei Schmitzer 2000, 130–149, der auch kurz auf die beiden hier behandelten Suizide der Calpurnia und der Servilia eingeht.

⁵² Text und Übersetzung aus M. Giebel (Hg.), C. Velleius Paterculus: *Historia Romana* – Römische Geschichte (Lateinisch/deutsch), Stuttgart 1998. Die Textkonstitution des Schlußteils dieses Zitats ist allerdings problematisch. Giebel orientiert sich hier wie sonst an der alten Teubner-Ausgabe von K. Stegmann von Pritzwald (Stuttgart 1965) und weicht nur an einer Stelle von dessen Text (et *propria latet*) ab. Ihr Text ist im übrigen identisch mit dem der Loeb-Ausgabe F. W. Shipleys (Cambridge, Mass. / London 1924).

⁵³ Velleius Paterculus, Hist. 2.88.3: et ille (sc. M. Lepidus) quidem male consultorum poenas exsolvit. Aequetur praedictae iam Antistii Servilia, Lepidi uxor, quae, vivo igni devorato, praematura morte *immortalem nominis* sui pensavit *memoriam*. Eine solche Methode hatte zuvor bereits Porcia (ca. 95–42 v. Chr.), die Gattin des Caesarmörders M. Iunius Brutus und Tochter des Cato Uticensis, gewählt, wie aus Valerius Maximus (Mem. 4.6.5), Martial 1.42, Plutarch (Brutus 53.5–7, Cato minor 73.4) und Appian (Bell. civ. 4.136) hervorgeht; in bezug auf die Darstellung des Valerius Maximus unterstreicht Grisé 1983, 227: «Il (...) range le suicide de Porcia au-dessus de la mort de son père, Caton d'Utique, parce qu'elle osa terminer sa vie par une mort sans précédent.»

daß der Tod ihrer Ehemänner aus einer oppositionellen Haltung resultiert.⁵⁴ Im Gegensatz zu Arria gehen sie zwar nicht gemeinsam mit ihren Gatten aus dem Leben; jedoch verknüpft Velleius Paterculus ihre Suizide jeweils so eng mit dem Versterben ihrer Männer, daß sich daraus die Wirkung einer Beinahe-Synchronität ergibt. Dadurch wird zugleich der Eindruck ihrer unbedingten *fides* verstärkt, die sie wie Arria zu herausragenden *exempla* macht.

Ergänzt sei, daß es zwar in der römischen Literatur nur wenige Fälle von Männern gibt, die sich wegen des Todes ihrer Partnerin das Leben nehmen; doch sind auch diese als *exempla* stilisiert, wie sich aus Valerius Maximus ergibt: In Mem. 4.6.2f. führt er unter der Überschrift *De amore coniugali* C. Plautius Numida und M. Plautius an, die sich nach dem Tod ihrer Gattinnen beide mit dem Schwert töten, weil sie dem Schmerz über den Verlust nicht gewachsen sind. Aufschlußreich ist im übrigen die Bewertung des Valerius Maximus am Ende dieser Passage: In Fällen solch großer und ehrenwerter Liebe sei es besser, im Tode vereint als durch das Leben getrennt zu sein.⁵⁵

2.5. Plinius' Epist. 6.24 zu einem anonymen Ehepaar

Ein weiteres Ehepaar, das gemeinsam Selbstmord begeht, ist Gegenstand von Epist. 6.24, adressiert an Macer. In diesem kurzen Brief, der gerade einmal fünf Paragraphen umfaßt, schildert Plinius eine Begebenheit, die ihm erst vor kurzem zu Ohren gekommen sei. Während einer Segelpartie auf dem Lariner See habe ihm ein älterer Freund ein Haus gezeigt, aus dem sich einst ein namentlich nicht näher benanntes Ehepaar gestürzt habe. Der Grund dafür sei die schwere Krankheit des Mannes, unheilbare Geschwüre (*ulcera*) an den Geschlechtsteilen, gewesen. Die entscheidende Rolle bei dem Suizid habe allerdings die Frau gespielt (Epist. 6.24.3f.):

uxor ut inspiceret, exegit; neque enim quemquam fidelius indicaturum, possetne sanari. Vident desperavit hortata est, ut moreretur, comesque ipsa mortis, dux immo et exemplum et necessitas fuit; nam se cum marito ligavit abiecitque in lacum.

«Die Frau bestand darauf, sie (sc. die Geschwüre an den Schamteilen ihres Mannes) zu sehen; denn keiner werde ihm ehrlicher sagen, ob er geheilt werden könne. Sie sah, und sie gab alle Hoffnung auf, und sie drängte ihn, sich das Leben zu nehmen; sie selbst begleitete ihn in den Tod, oder war vielmehr Führerin und Beispiel und Notwendigkeit. Denn sie band sich mit ihrem Mann zusammen und stürzte sich so in den See.»

Es ist also die Gattin, die anstelle von Ärzten die Krankheit überprüft und ihre Bedrohlichkeit erkennt. Die rapide herbeigeführte Entscheidung für den gemeinsamen Freitod spiegelt sich auch in Sprache und Stil dieser Passage, die als ein Drama *en miniature* konzipiert ist. Die Sätze wirken vergleichsweise kurz und abrupt, verstärkt durch ein zweifaches Trikolon (einmal verbal, einmal substantivisch). Ganz entgegen der in der römischen Gesell-

⁵⁴ Zu Hist. 2.88.3 siehe allerdings Schmitzer 2000, 141: «Velleius zollt also der Tat unabhängig von ihrem Anlaß Lob. Denn es geht ja um ein Attentat gegen den Princeps selbst, und Velleius ist sonst keiner Sympathien für solche umstürzlerischen Aktivitäten verdächtig. So sehr hat sich also der heroische Selbstmord als Wert verselbständigt, daß man ihn geradezu abstrakt betrachten konnte.»

⁵⁵ Valerius Maximus, Mem. 4.6.3: saneque, ubi idem et maximus et honestissimus amor est, aliquanto praestat morte iungi quam distrahi vita.

schaft üblichen Rollenzuweisung ist die Gattin durchweg die treibende Kraft und damit die Protagonistin, ja Heldin der Geschichte; «der Mann bleibt stumm, passiv und verschwindet in der Darstellung (sc. des) Plinius völlig hinter der dominierenden Gattin», wie Müller (2003, 294) richtig feststellt.⁵⁶ Wichtig ist außerdem folgendes: Trotz der stark gerafften Erzählung ist erkennbar, daß der Selbstmord hier nicht rein spontan erfolgte, sondern auf einer rational motivierten Entscheidung basierte, die dem Verlust der Würde des Mannes durch weiteres Fortschreiten seiner Krankheit zuvorkommen sollte.

Entscheidend ist nun, daß Plinius die unbekannte Ehefrau im Schlußsatz seines Schreibens in direkte Verbindung mit der Älteren Arria setzt. Was beide Frauengestalten unterscheidet, sei lediglich ihr Bekanntheitsgrad; die anonyme Gattin vom Lariner See stehe mit ihrer Tat jedoch keineswegs hinter Arria zurück.⁵⁷ Diese Erkenntnis hatte er allerdings schon im allerersten Satz angedeutet, als er von «denselben Taten» (Epist. 6.24.1: *eadem ... facta*) sprach. Die Quintessenz dieses pointierten Textes ist, daß weibliche Tugend sich auch im Stillen entfalten kann und beispielhaftes Handeln nicht stets mit großen Namen assoziiert werden muß. Die richtige innere Einstellung, wie sie die unbekannte Ehefrau repräsentiert, ist es aus der Sicht des Plinius wert, der Nachwelt überliefert zu werden, auch wenn der konkrete Name und individuellere Züge der Betroffenen ausgespart bleiben. Der Brief steht damit im Dienste der Kommemoration eines weiteren weiblichen *exemplum*.

2.6. Zwischenbilanz

Daß sich Plinius in seiner Korrespondenz gleich in fünf Briefen mit dem Phänomen des Selbstmords auseinandersetzt, ist ebenso bemerkenswert wie der Umstand, daß er dieses Thema aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.⁵⁸ Suizid ist in diesem Zusammenhang keineswegs auf Männer beschränkt, sondern wird auch von Frauen praktiziert. In allen Fällen beleuchtet Plinius deren konkrete Motivation für ihren Freitod auf dem Hintergrund des Wertesystems der römischen Senatsaristokratie. Insbesondere stoische Ideen über den Selbstmord läßt er in seine Überlegungen einfließen, ohne daß er dabei konsequent eine präzise philosophische Doktrin ausformuliert. Seinem Leben selbst ein Ende zu setzen, sollte das Resultat eines besonnenen Abwägens sein, das auch die Implikationen für die Angehörigen und Freunde einschließt; das Fehlen zwingender Gründe für eine solche Tat und deren überhastete, irrationale Ausführung werfen dagegen Zweifel auf. Darüber hinaus deutet Plinius den Suizid als einen symbolischen Akt, der geistige Freiheit und sogar

⁵⁶ So jedoch bereits Bütler 1970, 75; siehe ferner Malaspina 1996, bes. 326. Dies ist ein wichtiger Unterschied zu Epist. 1.12, wie Shelton 2013, 142 herausgearbeitet hat: «The situation of Hispulla in *Letter* 1.12 was similar to that of the unnamed wife of *Letter* 6.24, in that both women were caring for husbands with incurable and unremitting ailments. What is quite different, of course, is that Hispulla exhorted and persuaded her husband to remain alive (...). And there is no report in Pliny as to whether, when Corellius decided to seek release from his excruciating pain by taking his own life, Hispulla offered to accompany him in death.»

⁵⁷ Plinius, Epist. 6.24.5: Quod factum ne mihi quidem, qui municeps, nisi proxime auditum est, non quia minus illo clarissimo Arriae facto, sed quia minor ipsa.

⁵⁸ Epist. 3.9 wurde bewußt aus der Diskussion ausgespart, da ein Selbstmord des dort behandelten Caecilius Classicus nicht bewiesen ist, wie Plinius selbst sagt (Epist. 3.9.5): Ille accusationem vel fortuita vel voluntaria morte praevertit. Nam fuit mors eius infamis, ambigua tamen: ut enim credibile videbatur voluisse exire de vita, cum defendi non posset, ita mirum pudorem damnationis morte fugisse, quem non puidisset damnanda committere.

Widerstand gegen tyrannische Herrscherfiguren zum Ausdruck zu bringen vermag. Es zeigt sich damit, daß er mit dem Thema «Suizid» weiter ausgreifende Diskurse verbindet, die ethischer, sozialer und politischer Natur sind. Zugleich gelingt es ihm in diesen Zeugnissen, seine eigene Persönlichkeit lebendig werden zu lassen und sich, wenn auch in unterschiedlichem Maße, in die jeweiligen Erzählungen zu integrieren. Dadurch, daß er sich in eine Beziehung zu den von ihm behandelten Personen setzt, illustriert er seine Zugehörigkeit zu einem komplexen sozialen Netzwerk und bestärkt zugleich dessen Wertvorstellungen. Dies ist eine Strategie, die er auch in vielen anderen Briefen praktiziert.

Zusätzlich zu denjenigen Briefen, in denen Plinius das Ableben durch Selbstmord erörtert, nimmt das Thema «Tod» auch sonst einen prominenten Rang in seinem Corpus ein: Zahlreiche Episteln sind als Nachrufe auf Verstorbene konzipiert, die ein natürliches Ende gefunden haben, einer Krankheit erlagen oder gar einem Mord zum Opfer gefallen sind.⁵⁹ Diese Nekrologe in Briefform stehen zu einem Teil in der Tradition der Leichenrede (*laudatio funebris*)⁶⁰ und veranschaulichen die Lebensweisen der Dahingeschiedenen – und zwar je nach Einzelfall deren positive wie negative Seiten. Mit den fünf hier untersuchten Texten haben sie gemeinsam, daß auch sie im Kontext der römischen Erinnerungskultur zu sehen sind und auf einem ausgeprägten *exempla*-Denken basieren. Epist. 5.5 über das Ende des Gaius Fannius zeigt dies besonders deutlich, weil dieser Brief neben der Bezugnahme auf den Verstorbenen und seine Lebensleistungen auch eine allgemeinere Passage über die Bedeutung des Todes enthält. Plinius bedauert es zunächst, daß der ebenso scharfsinnige wie wahrheitsliebende Gaius Fannius sein Werk über das Ende derer, die von Kaiser Nero getötet oder verbannt wurden (*exitus occisorum aut relegatorum a Nerone*), unvollendet hinterlassen habe.⁶¹ Dieser konkrete Vorfall veranlaßt ihn dann zu folgender Reflexion (Epist. 5.5.4):

Mihi autem videtur acerba semper et immatura mors eorum, qui *immortale aliquid* parant. Nam qui voluptatibus dediti quasi in diem quid parant. Nam qui voluptatibus dediti quasi in diem vivunt, vivendi causas cotidie finiunt; *qui vero posteros cogitant, et memoriam sui operibus extendunt*, his nulla mors non repentina est, ut quae semper incohatum aliquid abrumpat.

«Mir aber erscheint der Tod derer immer bitter und verfrüht, die *etwas Unsterbliches* schaffen. Denn wer, sinnlichen Genüssen ergeben, gewissermaßen in den Tag hinein lebt, vollendet auch Tag für Tag den Zweck seines Lebens; *wer aber an die Nachwelt denkt und die Erinnerung an sich durch seine Werke zu verlängern sucht*, für den kommt der Tod stets zu früh, da er in jedem Falle etwas Angefangenes abbricht.»

⁵⁹ Verwiesen sei vor allem auf Epist. 2.1 (Verginius Rufus), 3.14 (Larcus Macedo: Ermordung durch die eigenen Sklaven), 3.21 (Martial), 5.5 (Gaius Fannius), 5.16 (Minicia Marcella, Tochter des Fundanus), 6.2 (Marcus Regulus), 6.16 (Plinius der Ältere), 7.24 (Ummidia Quadratilla), 8.5 (Gattin des Macrinus), 8.23 (Iunius Avitus) und 9.9 (Pompeius Quintianus). Siehe auch die Übersicht bei Wolff 2003, 76f., der richtig bemerkt: «On meurt beaucoup dans la correspondance de Pline. On y trouve peu d'annonces de naissance, mais les faire-part de décès sont légion.» Siehe außerdem Büttler 1970, 71–84, Brouwers 1974, 62–68, Gnlika 1973 und Ducos 1991.

⁶⁰ Siehe dazu vor allem Kierdorf 1980, ferner Pomeroy 1991, bes. 114–125 und Hope 2009, 77–79.

⁶¹ Plinius, Epist. 5.5.2f.: (...) *gravius illud, quod pulcherrimum opus imperfectum reliquit. Quamvis enim agendis causis distringeretur, scribebat tamen exitus occisorum aut relegatorum a Nerone et iam tres libros absolverat subtiles et diligentes et Latinos atque inter sermonem historiamque medios, ac tanto magis reliquos perficere cupiebat, quanto frequentius hi lectitabantur.*

Einer der Schlüsselgedanken in diesem Zitat drückt die Angst vor dem Vergessenwerden durch künftige Generationen aus, das nur durch unermüdliche Tätigkeit, vor allem durch literarische Produktivität, abgewendet werden kann. Dieses Bewußtsein von der Vergänglichkeit des Menschen und die Sorge darum, daß Schriften, die durch den Tod nicht mehr abgeschlossen werden konnten, in der Bedeutungslosigkeit versinken, bezieht Plinius am Briefende sowohl auf sich selbst als auch auf seinen Adressaten Maximus.⁶² Das Leben ist also definiert als eine dauernde Anstrengung, sich selbst ein bleibendes Monument für die Nachwelt zu errichten, und damit als ein steter Wettlauf gegen die Zeit.

3. Tacitus

Ein Zeitgenosse des Jüngeren Plinius und wie dieser ein Mitglied der römischen Senatsaristokratie ist der um 55 n. Chr. geborene Tacitus, der vor allem für seine beiden historischen Schriften, die *Historiae* und *Annales*, bekannt ist. Tacitus ist der Adressat von insgesamt elf Briefen des Plinius und hat damit eine gewichtige Präsenz in dessen Corpus.⁶³ Daß auch Tacitus ein genuines Interesse an Sterben und Tod hatte, läßt sich vor allem für sein spätestes Werk, die *Annales*, belegen, die in ihrer erhaltenen Form die Zeit von Kaiser Tiberius (regn. 14–37 n. Chr.) bis Nero (regn. 54–68 n. Chr.) abdecken.

Aus Raumgründen soll hier das Augenmerk auf einige ausgewählte Partien aus den Nero-Büchern (Ann. 13–16) gelenkt werden, die eine ungeheure Fülle an Berichten über Tötungen und erzwungene Selbstmorde enthalten.⁶⁴ Nero wird darin als ein außer Kontrolle geratener Gewaltherrscher gezeichnet, dessen heftiges Wüten (*saevitia*) nicht einmal vor seiner eigenen Mutter Agrippina Halt macht (Ann. 14.3–13), wenngleich auch diese bei Tacitus als eine in ihrer Hemmungslosigkeit und Grausamkeit extrem negative Figur erscheint und persönlich für den gewaltsamen Tod zahlreicher Menschen verantwortlich ist.⁶⁵ Es ist denkwürdig, daß bereits der Anfang des 13. Buches ganz im Zeichen von Mord und Selbstmord steht. Auf Betreiben Agrippinas wird der Prokonsul Iunius Silanus durch den Ritter Publius Celer und den Freigelassenen Helius vergiftet (Ann. 13.1.1 f.); außerdem

⁶² Plinius, Epist. 5.5.7 f.: Quod me recordantem miseratio subit, quantum vigiliarum quantum laboris exhausti frustra. Occursant animo mea mortalitas mea scripta. Nec dubito te quoque eadem cogitatione terreri, pro istis quae inter manus habes. Proinde, dum suppetit vita, enitatur, ut mors quam paucissima, quae abolere possit, inveniatur. Durch die Personifikation des Todes im Schlußsatz erhält diese Passage eine besondere Anschaulichkeit. – Zur Idee der Unsterblichkeit vor allem durch literarisches Schaffen siehe z. B. Büttler 1970, 21–27, 78 f., Brouwers 1974, 68–71, Ducos 1991, 96–98, Ludolph 1997, 18 f., 58 f., 60–82, 194, Radicke 1997, bes. 462–465, Pausch 2004, bes. 60–65, Méthy 2007, bes. 407–412 und Gauly 2008, bes. 193–196.

⁶³ Plinius, Epist. 1.6, 1.20, 4.13, 6.9, 6.16, 6.20, 7.20, 7.33, 8.7, 9.10 und 9.14. Zu Plinius und Tacitus siehe z. B. Mendell 1957, 12–21, Benario 1975, 14–20, Vielberg 1988, Ludolph 1997, 80–82, Griffin 1999, Marchesi 2008, bes. 97–143, Lefèvre 2009, 145–156, Whitton 2012 und Gibson / Morello 2012, 161–168, jeweils mit weiterer Literatur.

⁶⁴ Siehe jedoch bereits Tacitus, Ann. 4.33: nos saeva iussa, continuas accusationes, fallaces amicitias, *perniciem innocentium et easdem exitii causas* coniungimus, obvia rerum similitudine et satietate. Zu den Nero-Büchern siehe Tresch 1965, die treffend von einem »Nachtgemälde mit lauter dunklen Farben« spricht (1965, 175); siehe auch Mendell 1957, 142–165, 207–210, Flach 1973, 174–180, Martin 1981, 162–188, Keitel 2009 und Schmal ³2011, 78–85, mit weiterer Literatur.

⁶⁵ Zu Agrippina bei Tacitus siehe z. B. den kurzen Abschnitt bei Vidén 1993, 24–32.

wird Narcissus, der in Streitereien mit Agrippina verwickelte Freigelassene des Kaisers Claudius, zum Freitod getrieben (Ann. 13.1.3). Der Leser wird auf diese Weise darauf eingestimmt, daß die Zeit Neros durch vergleichbare Vorfälle geprägt ist – und zwar in einer bisher nicht dagewesenen Massivität.⁶⁶

3.1. Tacitus über das Ende des Seneca (Ann. 15.60–64)

Eine der berühmtesten Sterbeszenen der antiken römischen Literatur, die in der Forschung kontrovers diskutiert wurde, ist der Tod Senecas im fünfzehnten Buch der taciteischen *Annales*.⁶⁷ Der Erzieher Neros und Philosoph, der nach dem Machtantritt des jungen Kaisers gemeinsam mit dem Prätorianerpräfekten Burrus zeitweise die Regierungsgeschäfte des römischen Imperiums führte, war nach dem Tod des Burrus gezwungen, sich von seinem öffentlichen Wirken mehr und mehr zurückzuziehen (Ann. 14.52–56). Folgt man Tacitus, so resultierte Senecas allmählicher Abstieg unter anderem aus der verstärkten Kritik seiner Person durch eine Gruppe moralisch fragwürdiger Elemente, die Einfluß auf Nero gewonnen hatten.⁶⁸ Daß Nero seinen Lehrer nicht nur politisch ausschalten, sondern auch sich seiner ganz entledigen wollte, ergibt sich dann aus dem fünfzehnten Buch. Zunächst verweist Tacitus auf einige Darstellungen anderer Schriftsteller, die von einer durch Nero befohlenen, aber letztlich gescheiterten Vergiftung Senecas berichten.⁶⁹ Einige Kapitel später schildert er, wie Seneca nach dem Scheitern der Verschwörung um Calpurnius Piso die Weisung des Kaisers zum Selbstmord umsetzt (Ann. 15.62–64).

Diese Szene erinnert in weiten Teilen an das in Platons Dialog *Phaidon* überlieferte Ende des Sokrates durch den Schierlingsbecher.⁷⁰ Wie Sokrates im Gefängnis seinen aufgebracht-

⁶⁶ Dieser Eindruck wird nicht zuletzt dadurch erzeugt, daß Buch 13 mit den Worten *prima novo principatu mors* eingeleitet wird. Das Ordinale *prima* deutet auf eine ganze Serie weiterer Taten dieser Art hin. Richtig daher Benario 1975, 69: «It takes little imagination to anticipate that this will be the mood of Nero's entire principate.» Siehe auch Martin 1981, 162 und Keitel 2009, 127f. Neros exzessive Mordlust wird im übrigen auch von Sueton wiederholt hervorgehoben (bes. Nero 37; zuvor bereits Nero 33.1–3, 34.2–4, 34.5, 35.1–36.2).

⁶⁷ Zahlreiche Gelehrte haben sich mit Senecas Tod bei Tacitus befaßt. Verwiesen sei hier lediglich auf die jüngeren Arbeiten von Billerbeck 1991, 2765f., Schmal 2008, bes. 116–120, Erasmo 2008, 27–34, Auffahrt 2009, bes. 546–554, Huttner 2009, bes. 295–298, Ker 2009 passim, bes. 20–34, 41f., Woodman 2010, 294–297 und Ker 2012, 324–327, die jeweils auch einen nützlichen Überblick über frühere Ansätze bieten. Insgesamt eher unkritisch Koestermann 1968, 296–309, Trillitzsch 1971, 53f., 75–98, bes. 90–95, Hutchinson 1993, 263–268 und Müller 2003, 239–251.

⁶⁸ Siehe bes. Tacitus, Ann. 14.52.1–3: *Mors Burri infregit Senecae potentiam, quia nec bonis artibus idem virum erat altero velut duce amoto et Nero ad deteriores inclinabat. hi variis criminationibus Senecam adiungunt, tamquam ingentis et privatum modum evectas opes adhuc augeret, quodque studia civium in se verteret, hortorum quoque amoenitate et villarum magnificentia quasi principem supergrederetur. obiciebant etiam eloquentiae laudem uni sibi adsciscere et carmina crebrius facitare, postquam Neroni amor eorum venisset. nam oblectamentis principis palam iniquum detrectare vim eius equos regentis, includere voces, quoties caneret.*

⁶⁹ Tacitus, Ann. 15.45.3: *tradidere quidam venenum ei per libertum ipsius, cui nomen Cleonicus, paratum iussu Neronis vitatumque a Seneca proditione liberti seu propria formidine, dum persimplici victu et agrestibus pomis ac, si sitis admoneret, profluente aqua vitam tolerat.*

⁷⁰ Siehe dazu u. a. Ronconi 1940, 13–15, Ronconi 1966, 1258f., Gnifka 1979, 8–10, Billerbeck 1991, 2765f. mit Anm. 32 und Ker 2009, 55–57.

ten Anhängern gut zuredet, so ermutigt auch Seneca seine verzweifelten Freunde, ihre Trauer zu bezwingen (Ann. 15.62.2):⁷¹

simul lacrimas eorum modo sermone, modo intentior in modum coercentis ad firmitudinem revocat, rogicans ubi praecepta sapientiae, ubi tot per annos meditata ratio adversum imminetia? cui enim ignaram fuisse saevitiam Neronis? neque aliud superes post matrem fratremque interfectos, quam ut educatoris praeceptorisque necem adiceret.

«Zugleich versuchte er sie bald durch Zuspruch, bald nachdrücklicher in zurechtweisendem Ton vom Weinen abzubringen und zur Beherrschung zurückzuführen, indem er sie wiederholt fragte, wo denn die Weisheitslehren, wo die so viele Jahre lang überlegten Argumente gegen bevorstehende Schicksalsschläge seien. Wem sei denn Neros Grausamkeit nicht bekannt gewesen? Es sei doch nach dem Mutter- und Brudermord nur mehr übrig geblieben, die Ermordung seines Erziehers und Lehrers anzuschließen.»

Gewiß entsprechen diese Empfehlungen Senecas vom Ansatz her der stoischen Doktrin von der Leidenschaftslosigkeit als einer unabdingbaren Voraussetzung für ein glückseliges Leben (*vita beata*). Doch stehen dazu seine sich anschließenden rhetorischen Fragen in einem seltsamen Kontrast: sie entbehren jeglicher philosophischer Konnotation und wirken beinahe phrasenhaft. Zugleich deuten sie eine gewisse Selbstüberschätzung Senecas an, wenn er sich direkt an die Seite der Agrippina und des Britannicus stellt.⁷²

Auch an seine Gattin Pompeia Paulina wendet sich der Philosoph mit der Bitte, ihren Kummer zu mäßigen. Doch diese möchte mit ihm gemeinsam sterben, was Seneca ihr nicht verweigert; er billigt ihrem Entschluß sogar eine besondere Vorbildlichkeit zu, die ihren Ruhm über seinen eigenen erhebe.⁷³ Beide schneiden sich daraufhin die Arme auf; Seneca öffnet zusätzlich die Adern an seinen Unterschenkeln und in den Kniekehlen, um den Blutfluß in seinem greisen und ausgezehrten Körper in Gang zu bringen. Trotz seiner immensen Erschöpfung durch die Schmerzen ist er noch in der Lage, in einen anderen Raum zu wechseln und Schreibern seine Gedanken zu diktieren, die ihm in dieser Stunde des Todes kamen und die offenbar später sogar veröffentlicht wurden, wie Tacitus ausdrücklich vermerkt, um die auf Ruhm und Nachwirkung bedachte Theatralik des Geschehens zu akzentuieren.⁷⁴

Auch in den folgenden Paragraphen verstärkt sich der Eindruck, daß der sorgfältig von ihm inszenierte Selbstmord nach dem Modell des Sokrates nicht funktioniert. Nicht einmal das zuvor schon vorbereitete Schierlingsgift, das seinen Tod beschleunigen soll, zeigt bei

⁷¹ Text und Übersetzung folgen weitgehend der Ausgabe von A. Städele, Cornelius Tacitus: Annalen (Band 3). Lateinisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert, Darmstadt 2011.

⁷² Daß die Ermordung des Britannicus durch Gift als Ausschaltung eines Konkurrenten gedacht war, erläutert Tacitus bereits in Ann. 13.15–17. Siehe auch Sueton, Nero 33.2.

⁷³ Tacitus, Ann. 15.63.1f.: (...) illa contra sibi quoque destinata mortem adseverat manumque percussoris exposcit. tum Seneca gloriae eius non adversus, simul amore, ne sibi unice dilectam ad iniurias relinqueret, «vitae» inquit «delenimenta monstraveram tibi, tu mortis decus mavis: non invidere exemplo. sit huius tam fortis exitus constantia penes utrosque par, claritudinis plus in tuo fine.»

⁷⁴ Tacitus, Ann. 15.63.3: Seneca, quoniam senile corpus et parco victu tenuatum lenta effugia sanguini praebebat, crurum quoque et poplitum venas abruptit; saevisque cruciatibus defessus, ne dolore suo animum uxoris infringeret atque ipse visendo eius tormenta ad impatientiam delaberetur, suadet in aliud cubiculum abscedere. et novissimo quoque momento suppeditante eloquentia advocatis scriptoribus pleraque tradidit, quae in vulgus edita eius verbis invertere supersedeo.

ihm die gewünschte Wirkung.⁷⁵ Die Szene endet auf einer wenn nicht lächerlichen, so doch fragwürdigen Note (Ann. 15.64.4):

postremo stagnum calidae aquae introiit, respergens proximos servorum addita voce libare se liquorem illum Iovi liberatori. exim balneo inlatus et vapore eius exanimatus sine ullo funeris sollemni crematur. ita codicillis praescripserat, cum etiam tum praedives et praepotens supremis suis consularet.

«Schließlich setzte er sich in ein Becken mit heißem Wasser und bespritzte die am nächsten stehenden Sklaven mit der Erläuterung, er weihe dieses besondere Naß Jupiter dem Befreier. Anschließend ins Bad getragen und in dessen Dampf erstickt, wurde er ohne alle Bestattungsfeierlichkeiten verbrannt.⁷⁶ So hatte er es in seinem Testament zu einer Zeit verfügt, als er schon damals als steinreicher und übermächtiger Mann für sein Lebensende Vorsorge traf.»

Pointiert gesagt, ist Seneca laut dieser Darstellung unfähig, einen sokratischen Tod zu sterben. Was bei dem griechischen Philosophen Wirkung zeigte, versagt bei dem Römer ebenso wie auch sämtliche anderen von ihm vorgenommenen Versuche, sein Leben zu beenden. Das Ersticken im Dampfbad war nicht geplant und ist weder sonderlich würdevoll noch übermäßig publikumswirksam; im Dampf dürfte sein Dahinscheiden ja nicht einmal sichtbar gewesen sein.⁷⁷ Auch Tacitus' konziser, aber nichtsdestotrotz prägnanter Verweis auf Senecas Reichtum und politischen Einfluß, sprachlich unterstrichen durch die anaphorischen Präfixe, läßt den Leser an Senecas Integrität zweifeln und ruft die einige Kapitel zuvor artikulierten Vorwürfe seiner angeblichen Verleumder in Erinnerung, die nicht zuletzt sein immenses Vermögen kritisiert hatten (Ann. 14.52.2f., zitiert in Anm. 68). Dies paßt im übrigen zu der auch sonst nicht übermäßig positiven Zeichnung, die die *Annales* von Seneca liefern.⁷⁸

⁷⁵ Tacitus, Ann. 15.64.3: Seneca interim, durante tractu et lentitudine mortis, Statium Annaeum, diu sibi amicitiae fide et arte medicinae probatum, orat provisum pridem venenum quo damnati publico Atheniensium iudicio extinguerentur promeret; adlatumque hausit frustra, frigidus iam artus et cluso corpore adversum vim veneni. Der Hinweis auf den befreundeten Arzt als denjenigen, der das Gift bereitstellt, ist aufschlußreich. Zur Rolle von Ärzten im Kontext von römischen Suiziden siehe z.B. Flemming 2005, bes. 308–310, die auch auf die kontroverse Diskussion über die Bedeutung des Hippokratischen Eides sowie auf andere wichtige Dokumente eingeht (2005, 310–316). Siehe jedoch zuvor schon Gourevitch 1969, bes. 505–509 und Gourevitch 1984, 202–210.

⁷⁶ Ich weiche hier bewußt von Städeles Wiedergabe («Anschließend ließ er sich ins Bad tragen und erstickte in dessen Dampf; dann wurde er ohne alle Bestattungsfeierlichkeiten verbrannt») ab, weil dieser die passivischen Partizipien *inlatus* und *exanimatus* so übersetzt, als wäre Seneca handelndes Subjekt. Näher am Text ist E. Heller, P. Cornelius Tacitus. Annalen. Lateinisch und deutsch, München / Zürich 1982, 775: «Dann in das Dampfbad gebracht und in dessen Qualm erstickt, wurde er ohne jede Leichenfeier verbrannt.»

⁷⁷ Dyson 1970, 78 macht auf einen weiteren Aspekt aufmerksam: «The end in a heated private bath in his villa is a fitting reminder of the luxury of the *horti* and *villae* which Seneca's *servitium* to Nero had gotten him.» Ich möchte jedoch bezweifeln, daß es Tacitus an dieser Stelle wirklich primär darum ging, ein weiteres Mal auf Senecas kostspieligen Lebensstil hinzuweisen. Indirekt mag dies freilich hier mitschwingen.

⁷⁸ Siehe dazu vor allem Dyson 1970, ferner Scott Ryberg 1942, 400–403, Mendell 1957, 143–145, Walker 1968, 222–225, Koestermann 1968, 14, Martin 1981, 168, 177, Develin 1983, 91, Schmal 2008, 111–115, Ker 2009, 42, Schmal 2011, 83 mit Anm. 77 und Ker 2012, außerdem Schunck 1955, 7f., der jedoch die Sterbeszene selbst falsch beurteilt, wenn er sagt (1955, 9): «Senecas Ende selbst ist ohne jede Zweifel im Tone hoher Achtung gehalten». Von einem «Bruch» innerhalb des taciteischen Seneca-Bildes (Schunck 1955, 10) kann

Senecas Scheitern ist jedoch nicht darauf beschränkt, daß es ihm nicht gelingt, sich als römischen Sokrates zu stilisieren. Auch der bereits eingeleitete Selbstmord seiner Gattin Paulina schlägt fehl, da Nero Anweisungen gegeben hatte, ihren Tod zu verhindern, um seine Reputation nicht noch weiter zu schädigen.⁷⁹ Doch damit nicht genug; sie wird ausserdem als eine Opportunistin hingestellt (Ann. 15.64.2):

nam ut est *vulgus* ad deteriora promptum, *non defuere qui crederent*, donec implacabilem Neronem timuerit, *famam* sociatae cum marito mortis petivisse, deinde oblata mitiore spe blandimentis vitae evictam; cui addidit paucos postea annos, *laudabili in maritum memoria* et ore ac membris in eum pallorem albetibus, ut ostentui esset multum vitalis spiritus egestum.

«Denn bei der Neigung der *Masse*, immer das Schlechtere anzunehmen, *fehlte es nicht an Leuten, die glaubten*, solange sie Neros Unversöhnlichkeit fürchtete, habe sie es auf den *Ruhm* angelegt, gemeinsam mit ihrem Ehemann in den Tod gegangen zu sein, dann aber, als sich die Hoffnung abzeichnete, milder davonzukommen, sei sie den Verlockungen des Lebens erlegen. Sie lebte danach noch wenige Jahre weiter, *in löblichem Gedenken an ihren Ehemann* und mit einer derartig fahlen Blässe in Gesicht und Gliedmaßen, daß deutlich wurde, sie habe viel Lebenskraft verströmt.»

In einem für ihn typischen Kunstgriff führt Tacitus als Urheber dieses negativen Urteils über Paulinas angeblichen Sinneswandel die nur vage umschriebene Gruppe der breiten Masse (*vulgus*) an, ohne sich selbst dieser Meinung explizit anzuschließen.⁸⁰ Doch die bloße Erwähnung einer solchen Ansicht ist suggestiv genug, um von Senecas Gattin ein insgesamt wenig schmeichelhaftes Portrait zu präsentieren, das gut zu dem Bild von ihrem Mann paßt. In jedem Fall wird ihr zumindest implizit die Berechtigung abgesprochen, zu der Gruppe exemplarischer *uxores* zu gehören, wie sie durch die Ältere Arria oder die anonyme Ehefrau vom Lariner See konstituiert wird; denn dafür wäre es erforderlich gewesen, daß sie trotz der Intervention Neros konsequent den Selbstmord gemeinsam mit ihrem Gatten vollzogen hätte.⁸¹ Tacitus ist es also in meisterlicher Zurückhaltung, aber doch mit hinreichender Deutlichkeit gelungen, den aufgesetzten Charakter von

nicht die Rede sein. Heruntergespielt, wenn auch keineswegs völlig in Abrede gestellt werden die kritischen Töne in Tacitus' Behandlung des Seneca von Dürr 1940.

⁷⁹ Tacitus, Ann. 15.64.1: At Nero nullo in Paulinam proprio odio, ac ne glisceret invidia crudelitatis, (iubet) inhiberi mortem. hortantibus militibus servi libertique obligant brachia, premunt sanguinem, incertum an ignarae. Zu Recht bemerkt Tresch 1965, 171, daß der Hinweis auf Neros Befehl, insbesondere der zugehörige *ne*-Satz, «in dieser Stellung eher komisch als überzeugend» wirkt. Erasmo 2008, 29 interpretiert das Eingreifen des Kaisers dagegen im Sinne einer dramaturgischen Intervention: «Nero's prevention of Paulina's death interrupts the dramatic action in time for her to survive and thus he emerges as a *deus ex machina* figure in the narrative who can order one to die or to live. (...) So Nero now controls the life and death of the characters and the direction of the narrative. Like a dramatist, he changes the script of Paulina's suicide.» Anders Ker 2012, 326: «(...) the role of Nero in her (sc. Paulina's) rescue (...) might be understood as a minor victory for Seneca as the one who had once taught Nero the importance of clemency.»

⁸⁰ Zur Funktion der Masse bei Tacitus bietet Seiler 1936 einige Ansätze, ist jedoch insgesamt wenig ergiebig. Siehe die Überlegungen bei Scott Ryberg 1942, Ries 1969, Newbold 1976, bes. 90f., Mellor 1993, 116 und Schmal 2011, 116–118, 139; Develin 1983, bes. 75–77 geht u. a. auf den Gebrauch von Wendungen mit *credere* und auf die Meinung des *vulgus* bei Tacitus ein.

⁸¹ In diese Richtung geht auch Erasmo 2008, 30: «The course of action preferred by the populace seems to be that Paulina should have shown devotion to Seneca and disregarded Nero's order to live, so now, more than a testimonial of her devotion to her husband, her continued life advertises her hypocrisy instead.»

Senecas Suizid aufzudecken und Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Philosophen anzumelden.⁸²

3.2. Tacitus über das Ende des Petronius (Ann. 16.18f.)

Wie dagegen ein «erfolgreicher», souveräner Selbstmord aussieht, beschreibt Tacitus mit seinem Abschnitt über das Ende des Petronius im sechzehnten Buch seiner *Annales*. Dabei handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um den Verfasser der fragmentarisch überlieferten *Satyrica*, die auch das berühmte Gastmahl des Trimalchio (*Cena Trimalchionis*) enthalten.⁸³

Tacitus' Charakterisierung des Petronius ist durchaus ambivalent: Er ist als eine schillernde Persönlichkeit gezeichnet, die einerseits den Müßiggang und die vergnüglich-genußvollen Seiten des Lebens liebte, andererseits aber politische Aufgaben in zuverlässiger und kompetenter Weise wahrnahm.⁸⁴ Er gehörte außerdem zu den engen Vertrauten Neros und fungierte als dessen Schiedsrichter in Fragen des guten Geschmacks (Ann. 16.18.2: *elegantiae arbiter*). Diese Sonderstellung büßte er durch die neidvollen Machenschaften des kaiserlichen Günstlings Tigellinus ein, der Petronius die Freundschaft mit Flavius Scaevinus, einem führenden Teilnehmer an der Pisonischen Verschwörung, vorwarf und ihn anzeigen ließ. Als Petronius schließlich auf einer Reise nach Kampanien in Cumae festgehalten wird, sieht er keine Möglichkeit mehr für eine Unterredung mit Nero und entschließt sich für den Freitod. Diesen vollzieht er trotz seiner angespannten Situation in erstaunlich gelassener Heiterkeit (Ann. 16.19.2):

neque tamen praeceps vitam expulit, sed incisas venas, ut libitum, obligatas aperire rursum et adloqui amicos, non per seria aut quibus gloriam constantiae peteret. audiebatque referentis nihil de immortalitate animae et sapientium placitis, sed levia carmina et facilis versus.

«Dennoch nahm er sich das Leben auch *nicht überstürzt*, sondern ließ sich die aufgeschnittenen Pulsadern je nach Laune wieder verbinden und wieder öffnen. Dabei unterhielt er sich mit seinen Freunden, aber nicht über ernsthafte oder solche Themen, mit denen er den *Ruhm der Unerschütterlichkeit* im Auge gehabt hätte. Er hörte ihnen zu, wenn sie etwas vortrugen – kein Wort über die Unsterblichkeit der Seele und die Lehren der Weisen, sondern schlüpfrige Gedichte und oberflächliche Verse.»

⁸² Die Darstellung des Tacitus als «sympathetic account» (Griffin 1976, 369) und den bei ihm beschriebenen Tod Senecas als «certainly glorious» (Griffin 1976, 386) einzustufen, geht also an der Sache vorbei. Auch Trillitzsch 1971, 95 unterstellt Tacitus «eine positive Haltung gegenüber Seneca»; ähnlich Dürr 1940, 58, 61, Eckert 1951, 137–144, bes. 143, Koestermann 1968, 302, 303, Garson 1974, 26, Benario 1975, 116 und Müller 2003, bes. 250. Anders dagegen Wilamowitz-Moellendorff (1955, 439) in gewohnt pointierter Manier: «Solange er (sc. Seneca) am höfischen und politischen Leben teilnahm, hat er auch die Moral, nicht nur die stoische, an den Nagel gehängt oder doch nur mit den Lippen bekannt, und auf dem Totenbette posiert er, wie er es in seinen Schriften immer getan hat.»

⁸³ Zur Datierung der *Satyrica* auf die neronische Zeit siehe Rose 1971 und Sullivan 1985, bes. 1666–1670, mit weiterer Literatur.

⁸⁴ Bertrand-Dagenbach 1992, 602 stuft Petronius daher treffend als einen «caractère paradoxal» ein; ebenso Soverini 1997, bes. 196, 199–201, der auch frühere Literatur anführt. Siehe auch Suerbaum 2015, 136 f.

Diese Szene ist durch eine ungebundene, autonome Leichtigkeit gekennzeichnet und liest sich gleichsam wie ein Gegenentwurf zu Senecas Tod. Die wiederholte Einflechtung philosophischer Begrifflichkeiten ist ein deutliches Signal dafür. Überspitzt formuliert, ließe sich behaupten, daß Petronius auf den theatralisch-artifiziellen Charakter von Senecas Selbstmord rekurriert, indem er selbst eine diametral entgegengesetzte Haltung einnimmt und jeden Anflug von Überhöhung vermeidet. Sein Sterben hat er jederzeit unter Kontrolle und verfährt mit ihm beinahe wie bei einem amüsanten Spiel.⁸⁵ Petronius liegt die effekthascherische Zurschaustellung von Tugend und Moral fern; seiner ethischen Selbstbestimmtheit verleiht er vielmehr dadurch Gewicht, daß er die sexuellen Verfehlungen Neros detailliert auflistete und diese Schrift in versiegelter Form an den Kaiser schickte. Anders als Seneca verwendet er seine letzten Stunden also nicht auf publikumswirksame Erörterungen erhabenen Inhalts, sondern wendet sich mit seiner Zusammenstellung ausschließlich an diejenigen, dessen Verhalten er mißbilligt.⁸⁶ Damit läßt er sich nicht dem Typus des Opfers zuordnen, den Walker (1968, 218) in bezug auf die Todesszenen in Tacitus' *Annales* identifiziert zu haben glaubte:

«These men (...) entirely lose their identity when the death-scene begins. The emphasis is on the paths of their suffering, and all are dominated by despair and a sense of humiliation.»

Wie hier nachgewiesen, trifft diese Einstufung auf Petronius, den Walker bezeichnenderweise gänzlich unerwähnt läßt, nicht zu. Im übrigen fällt auf, daß Tacitus das Ende des Petronius auf ungleich kürzerem Raum abhandelt als den Selbstmord Senecas, der durch die Retardation seines Todes beinahe wie ein Drama in mehreren Akten wirkt.⁸⁷ Petronius' Tod nimmt sich dagegen eher wie ein kurzes Intermezzo aus.⁸⁸

Nur wenige Kapitel später bricht der Text der *Annales* mit dem Selbstmord des Thrasea Paetus, des Schwiegersohnes der berühmten Älteren Arria, ab (Ann. 16.35). Über den Umfang und Inhalt der fehlenden Partien dieser Spätschrift des Tacitus läßt sich nur spekulieren. Ob in ihnen auch der Freitod Neros beschrieben wurde, den dieser wählte, nachdem er im Juni des Jahres 68 n. Chr. vom Senat zum Staatsfeind erklärt worden war, ist unklar.⁸⁹

⁸⁵ Petronius deshalb gleich als einen «comedian without boundaries» (Hill 2004, 251) zu bezeichnen, scheint allerdings übertrieben; Garland 1983, 35 spricht gar von dessen Selbstmord als «the height of suicidal sophistication». Angemessener Koestermann 1968, 373: «Die Art, wie Petron in den Tod ging, dürfte in der Weltgeschichte einmalig dastehen. Auch die tändelnde, aber beherzte Eleganz, mit der viele französische Aristokraten den Gang zur Guillotine antraten, läßt sich nicht damit vergleichen. (...) Tacitus ist ohne Zweifel fasziniert von dem einmaligen Schauspiel, dem er seinen Respekt nicht versagen konnte.»

⁸⁶ Daher sagt Mellor (1993, 55) sehr richtig über Petronius: «He had the last laugh on Nero.»

⁸⁷ Trotz dieser Unterschiede gibt es freilich auch eine Parallele, wie Döpp (1991, 145) gesehen hat: «So grundverschieden sie in ihrer Persönlichkeit sein mochten – eines hatten sie gemein: daß sie ihren Tod stilisierten.» Hinzuzufügen ist allerdings, daß sie dies laut Tacitus in andersgearteter Weise taten. Zu Tacitus als Dramatiker siehe vor allem Billerbeck 1991, Santoro L'Hoir 2006 und Galtier 2011, jeweils mit weiterführender Literatur, ferner Walker 1968, 35–49, Mellor 1993, 118–126, Schmal 2011, 101–103, 190–192 und Flach 1973, 13–52, von denen letzterer ausführlich auf literarische Vorläufer eingeht; siehe auch Edwards 2002, 389, 392f.

⁸⁸ Auch der im ersten Teil der Passage gebotene Rückblick auf Petronius' Lebensweise ist, wie in dessen Einleitung angedeutet, nicht sehr ausführlich (Ann. 16.18.1): De Petronio *pauca* supra repetenda sunt.

⁸⁹ Tacitus deutet den Vorgang an anderer Stelle nur kurz an (Hist. 3.68.1). Beschrieben ist Neros Selbsttötung allerdings bei Sueton (Nero 49); siehe dazu beispielsweise Edwards 2002, 393f., Edwards 2007, 159f.,

Auf jeden Fall ist es eine Ironie des Schicksals, daß er schließlich einen sehr ähnlichen Weg beschritt wie so viele seiner Untertanen vor ihm.

4. Zusammenfassung

In seiner Studie *The Savage God*, veröffentlicht im Jahre 1971, schreibt der englische Dichter und Essayist Alfred Alvarez in bezug auf den Selbstmord in der römischen Welt (Alvarez 1971, 57):

«The icy heroism of all this is admirable, even enviable, but it also seems, at least from our perspective, curiously unreal. It seems impossible that life and behaviour could ever be quite so rational and the will, at the moment of crisis, quite so dependable. That the Romans were able to act as though they were indicates an extraordinary inner discipline – a discipline of the soul they did not believe in. But it also says something about the monstrous civilization of which they were part. (...)»

Eine solche Einschätzung erkennt zum einen, daß Selbsttötung im antiken Rom keineswegs ein uniformes Phänomen ist, das stets denselben Regeln folgte und in gleicher Weise bewertet wurde. Zum anderen spricht Alvarez den Römern einen essentiellen Bestandteil ihrer Wertvorstellungen ab, wenn er behauptet, daß sie letztlich nicht an die von ihnen so häufig postulierte und offensichtlich auch praktizierte Selbstbeherrschung glaubten.

Von modernen Vorstellungen weichen die hier behandelten Texte insofern ab, als sie den Selbstmord nicht als das Resultat von psychischen oder emotionalen Problemen zu erklären versuchen. Statt dessen ist entscheidend, aus welchem Grunde und in welcher Art und Weise der Suizid jeweils vollzogen wird. Besonders aufschlußreich ist, daß er nicht nur als Ausweg aus einer unheilbaren Krankheit verstanden wird, sondern vielfach auch als Reaktion auf bestimmte äußere Ereignisse wie schwierige politische Verhältnisse. In solchen Fällen erhält der Selbstmord einen wichtigen symbolischen Gehalt, der als Ausdruck der Selbstbehauptung und Bewahrung der persönlichen Würde und Freiheit, als Zeichen von Seelengröße und Heroismus zu interpretieren ist, unter Umständen sogar als Sinnbild eines geistigen Widerstandes. Im Gegenzug kann er jedoch auch negative Charakterzüge des Suizidanten unterstreichen. Die Art und Weise des Sterbens ist also ein Spiegel der Wesenszüge eines Menschen und seiner Lebensform; dies gilt für die Selbsttötung ebenso wie für andere Formen des Todes.⁹⁰

Erasmio 2008, 154–156, Keitel 2009, 141f. und Ker 2009, 145. Siehe außerdem Cassius Dio, Hist. 63.29.2. Zur Darstellung von Neros Ende bei spätantiken Autoren siehe Hofmann 2007, 153–161.

⁹⁰ Siehe auch Hope 2009, 41: «How someone died could be extremely revealing; it could reflect, and in literary accounts be made to reflect, the nature of the person's character and the quality of their life.» Ferner Hope 2009, 54: «A good life should have a good end with a good send-off. In a 'good death', whatever its root cause, pain and suffering were little acknowledged; instead the dying were imbued with bravery, resignation and calmness of mind. The witnesses to this end – family, close friends and doctors – could take inspiration from the dying while performing their own roles of hearing last words, catching the final breath and closing the eyes.» Edwards 2007, 5 spricht treffend von «dying as an act of communication with the living».

Hinzu kommt, daß der Freitod im Rom der Kaiserzeit zumeist kein Akt ist, der in Isolation und fern der Gesellschaft ausgeführt wird.⁹¹ Er ist vielmehr eine öffentliche Handlung, bei der auch andere, insbesondere der Familien- und Freundeskreis, zugegen sind, und kann im Falle einer angemessenen Ausführung gewährleisten, sich einen festen Platz innerhalb der römischen Erinnerungskultur (*memoria*) zu sichern und damit als *exemplum* für künftige Generationen zu dienen. Dies gilt für Plinius ebenso wie für Tacitus.⁹²

Daß ein genuines Interesse an solchen Todeserzählungen bestand, läßt sich der Existenz einer Textsorte entnehmen, die sich auf das Sterben berühmter Persönlichkeiten konzentrierte. Auf die bei Plinius erwähnte unvollendete Schrift des Gaius Fannius über das Ende der von Nero Getöteten und Verbannten wurde bereits verwiesen (siehe Abschnitt 2.6.). Ebenfalls bei Plinius findet sich eine Notiz zu Titinius Capitos Werk *Exitus inlustrium virorum* (Epist. 8.12.4).⁹³ Daß die Einzelreflexe, die sich bei Autoren wie Plinius dem Jüngeren und Tacitus zum Thema «Selbstmord» finden, durch solche Schriften inspiriert sind, scheint naheliegend zu sein.⁹⁴ Diese und andere Zeugnisse sind jedenfalls allesamt ein Beleg für die ausgeprägte Präsenz des Todes in der römischen Gesellschaft. Dabei darf freilich nicht vergessen werden, daß die erhaltenen literarischen Dokumente zumeist nur einen begrenzten Blickwinkel auf die antike Gesellschaft insgesamt gewähren. Sie reflektieren in erster Linie Praktiken und Denkweisen der Oberschicht, die nicht repräsentativ für andere soziale Ebenen sein mögen.⁹⁵ Doch wie dem auch sei: Daß den Selbstmord «eine Zone der Sprachlosigkeit» umgibt, wie Willemsen (2007, 2) dies formuliert hat, läßt sich für die hier untersuchten Texte, aber auch für andere antike Zeugnisse nicht bestätigen.⁹⁶

⁹¹ Bei Bobach (2004, 8) heißt es: «Bekanntlich ist der Selbstmord ein höchst individueller Akt, vielleicht gibt es ja keine andere menschliche Handlung, der diese Eigenschaft von Einsamkeit in höherem Maße zukäme. (...)» Eine solche Feststellung läßt sich zumindest für die Antike nicht als allgemeingültig halten. Siehe bereits Hirzel 1908, 451 (= 1967, 107): «Der Selbstmord war für die Römer viel mehr als für die Griechen ein Ereignis des öffentlichen Lebens, aus demselben hervorgehend und darauf wieder zurückwirkend, ein Ereignis, in dem die *«dignitas Romana»* sich darzustellen liebte.» Ferner Griffin 1986, 66 und Huttner 2009, 319.

⁹² Zur *memoria* als Zweck der Geschichtsschreibung des Tacitus siehe vor allem Ann. 3.65, ferner 3.55 und 4.33. Dazu ausführlicher Luce 1991, bes. 2907–2911; siehe auch Suerbaum 2015, 573–575.

⁹³ Allgemeiner spricht Plinius von Titinius Capitos Verehrung berühmter Männer in Epist. 1.17; siehe vor allem Epist. 1.17.3f.: Est omnino Capitoni in usu claros viros colere; mirum est qua religione quo studio imagines Brutorum Cassiorum Catonum domi ubi potest habeat. Idem clarissimi cuiusque vitam egregiis carminibus exornat. Scias ipsum plurimis virtutibus abundare, qui alienas sic amat. Der letzte Satz dieses Auszugs, der einen gleichsam proverbialen Charakter hat, ist entscheidend für den Hintergrund einer solchen Haltung; er läßt sich im übrigen nicht nur auf Titinius Capito beziehen, sondern auch auf Plinius selbst. Zu Epist. 1.17 und deren programmatischem Gehalt siehe vor allem Krasser 1993, 65–69.

⁹⁴ Siehe dazu insbesondere Schmidt 1914, 11–14, Marx 1937, Ronconi 1940, Schunck 1955, 2–5, Ronconi 1966 und Pausch 2004, bes. 88–97, ferner Suerbaum 2015, 294–298, 468–479.

⁹⁵ Darauf machen beispielsweise Griffin 1986, 199f. und Hope 2009, 59f., 64 aufmerksam; beide verweisen zugleich auf Texte, die auf Fälle von Selbsttötung jenseits der Oberschicht eingehen. Siehe auch Gourevitch 1969, 516f.

⁹⁶ Dieser Aufsatz basiert auf Vorträgen, die ich im März 2015 am Karl-Jaspers-Haus der Universität Oldenburg und im Juli 2015 an der Universität Jena gehalten habe. Für Anregungen in den Diskussionen danke ich den Zuhörern an dieser Stelle sehr herzlich.

Literaturverzeichnis

Kleine Forschungsbibliographie zu Tod und Selbstmord in der griechisch-römischen Antike

Soweit ersichtlich, gibt es bislang keine ausführlichere Forschungsbibliographie zu Tod und Selbstmord in der griechisch-römischen Antike. Hans Rosts *Bibliographie des Selbstmords* von 1927, die sich weitgehend nach Fachgebieten und Themen gliedert, ist nicht nur längst überholt, sondern hat einen viel breiter angelegten Fokus als die Antike. Die folgende Liste erhebt in keiner Weise den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern stellt lediglich einige der wichtigsten Arbeiten zusammen. Bei der Aufnahme wurde Monographien und Sammelbänden zumeist der Vorzug gegenüber Aufsätzen zu Einzelthemen eingeräumt. Der Schwerpunkt liegt auf literatur- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen. Archäologische Publikationen, die sich z. B. mit antiken Grabanlagen und Bestattungsriten befassen, wurden dagegen aus Platzgründen nur in sehr begrenzter Zahl einbezogen. Aus der Fülle von Studien aus anderen Gebieten als der Altertumswissenschaft wurden in der Regel nur solche berücksichtigt, die einen deutlichen Bezug zur Antike aufweisen.

Monographien und Sammelbände

- AIGNER, H., Der Selbstmord im Mythos. Betrachtungen über die Einstellungen der Griechen zum Phänomen Suizid von der homerischen Zeit bis in das ausgehende 5. Jahrhundert v. Chr., Graz 1982.
- ARAND, T., Das unverdiente Ende. Suizid- und Todesdarstellungen in der *Historia Augusta* als Elemente literarischer Bewertung im Kontext paganer Selbstbehauptung, Berlin 1999.
- ARAND, T., Das schmachliche Ende. Der Tod des schlechten Kaisers und seine literarische Gestaltung in der römischen Historiographie, Frankfurt a. M. 2002.
- VON BAUMHAUER, M. M., Περὶ τῆς εὐλόγου ἑξαγωγῆς. Veterum philosophorum praecipue Stoicorum doctrina de morte voluntaria, Diss. Trier 1842.
- BENZ, E., Das Todesproblem in der stoischen Philosophie, Stuttgart 1929.
- BENZENHÖFER, U., Der gute Tod? Euthanasie und Sterbehilfe in Geschichte und Gegenwart, München 1999 (Überarbeitete Fassung mit leicht verändertem Titel: Der gute Tod? Geschichte der Euthanasie und Sterbehilfe, Göttingen 2009).
- BINDER, G. / EFFE, B. (Hgg.), Tod und Jenseits im Altertum, Trier 1991.
- BOBACH, R., Der Selbstmord als Gegenstand historischer Forschung, Regensburg 2004.
- BRANDT, H., Am Ende des Lebens. Alter, Tod und Suizid in der Antike, München 2010.
- BRELICH, A., Aspetti della morte nelle iscrizioni sepolcrali dell'impero romano, Budapest 1937.
- BROWN, R. M., The Art of Suicide, London 2001.
- CHARLIER, P., Male mort. Morts violentes dans l'Antiquité, Paris 2009 (bes. 103–136: «Le suicide»).
- CHORON, J., Der Tod im abendländischen Denken, Stuttgart 1967 (Übersetzung von R. und K. Birkenhauer. Engl. Original: Death and Western Thought, New York 1963).
- CRANE, T., The Imagery of Suicide in Lucan's «De bello civili», Diss. Chapel Hill 1964.
- DECHER, F., Die Signatur der Freiheit. Die Ethik des Selbstmords in der abendländischen Philosophie, Lüneburg 1999.
- DE FILIPPIS CAPPAL, C., Imago mortis. L'uomo romano e la morte, Napoli 1997.
- DE LAZZER, A., Il suicidio delle vergini. Tra folclore e letteratura della Grecia antica, Torino 1997.
- DE NOTTER, G., Del tentato suicidio presso i Romani, Firenze 1886.

- DROGE, A. J. / TABOR, J. D., *A Noble Death. Suicide and Martyrdom among Christians and Jews in Antiquity*, San Francisco 1992.
- ECKERT, H.-H., *Weltanschauung und Selbstmord bei Seneca und den Stoikern*, in *antiker Mystik und im Christentum*, Diss. Tübingen 1951.
- EDWARDS, C., *Death in Ancient Rome*, New Haven / London 2007.
- EHRlich, J. D., *Suicide in the Roman Empire. An Historical, Philosophical, and Theological Study*, Diss. Columbia 1983.
- ERASMO, M., *Reading Death in Ancient Rome*, Columbus 2008.
- ERASMO, M., *Death. Antiquity and Its Legacy*, Oxford 2012.
- EVANS, G. / FARBEROW, N. L., *The Encyclopedia of Suicide*, New York / Oxford ²2003.
- FABER, M. D., *Suicide and Greek Tragedy*, New York 1970.
- GARLAND, R., *The Greek Way of Death*, London ²2001.
- GARRISON, E. P., *Groaning Tears. Ethical and Dramatic Aspects of Suicide in Greek Tragedy*, Leiden 1995.
- GARRISSON, G., *Le suicide dans l'Antiquité et dans les temps modernes*, Paris 1885.
- GEIGER, K. A., *Selbstmord im klassischen Altertum. Historisch-kritische Abhandlung*, Augsburg 1888.
- GOUREVITCH, D., *Le triangle hippocratique dans le monde gréco-romain. Le malade, sa maladie et son médecin*, Roma 1984 (bes. 169–216: «Le refus absolu de la maladie: le suicide»).
- GRIFFIN, M. T., *Seneca. A Philosopher in Politics*, Oxford 1976 (zum Tod Senecas 367–388: «Mors diu meditata»).
- GRISÉ, Y., *Le suicide dans la Rome antique*, Montréal 1982.
- GROTE, G. / VÖLKEl, M. / WEYERSHAUSEN, K., *Das Lexikon der prominenten Selbstmörder*, Berlin 2000.
- GUTHKE, K. S., *Last Words. Variations on a Theme in Cultural History*, Princeton 1992 (revidierte und erweiterte Fassung des deutschen Originals: *Letzte Worte. Variationen über ein Thema der Kulturgeschichte des Westens*, München 1990).
- HECHT, J. M., *Stay. A History of Suicide and the Philosophies Against It*, New Haven / London 2013 (bes. 15–44: «The Ancient World»).
- HERFORT-KOCH, M., *Tod, Totenfürsorge und Jenseitsvorstellungen in der griechischen Antike. Eine Bibliographie*, München 1992.
- HILL, T., «Ambitiosa Mors». *Suicide and Self in Roman Thought and Literature*, New York / London 2004.
- HINARD, F. (Hg.), *La mort, les morts et l'au-delà dans le monde romain. Actes du colloque de Caen, 20–22 novembre 1985*, Caen 1987.
- HINARD, F. (Hg.), *La mort au quotidien dans le monde romain. Actes du colloque organisé par l'Université de Paris IV (Paris-Sorbonne, 7–9 octobre 1993)*, Paris 1995.
- HOFFMANN, E., *Leben und Tod in der stoischen Philosophie*, Heidelberg 1946.
- HOFMANN, D., *Suizid in der Spätantike. Seine Bewertung in der lateinischen Literatur*, Stuttgart 2007.
- HOPE, V. M., *Death in Ancient Rome. A Sourcebook*, London 2007 (zum Selbstmord bes. 31–37).
- HOPE, V. M., *Roman Death. The Dying and the Dead in Ancient Rome*, London 2009.
- HOPE, V. M. / HUSKINSON, J. (Hgg.), *Memory and Mourning. Studies on Roman Death*, Oxford 2011.
- HOPKINS, K., *Death and Renewal*, Cambridge 1983.
- HUGENSCHMIDT, A., *Magnae mortes. Im Sterben bewiesene Größe bei den Römern*, Diss. Freiburg i. Br. 1960.
- HUNINK, V. (Hg.), *Seneca. De goede dood. Ingeleid en vertaald door Vincent Hunink*, Amsterdam 2015.

- HUTCHINSON, G. O., *Latin Literature from Seneca to Juvenal. A Critical Study*, Oxford 1993 (Kap. 8 «Death in Prose»: 256–287, Kap. 9 «Death in High Poetry»: 288–326).
- JOHNSTON, S. I., *Restless Dead. Encounters between the Living and the Dead in Ancient Greece*, Berkeley / Los Angeles / London 1999.
- KANY, J., *Le suicide politique à Rome et en particulier chez Tacite*, Diss. Reims 1970.
- KER, J., *The Deaths of Seneca*, Oxford 2009.
- KIERDORF, W., *Laudatio funebris. Interpretationen und Untersuchungen zur Entwicklung der römischen Leichenrede*, Meisenheim am Glan 1980.
- KING, B. J., *How Animals Grieve*, Chicago / London 2013 (Kap. 11 «Animal Suicide?»: 115–124).
- KYLE, D. G., *Spectacles of Death in Ancient Rome*, London / New York 1998.
- LEGOYT, A., *Le suicide ancien et moderne. Étude historique, philosophique, morale et statistique*, Paris 1881.
- LESTER, D., *An Encyclopedia of Famous Suicides*, New York 1996.
- MACALISTER, S., *Dreams and Suicide. The Greek Novel from Antiquity to the Byzantine Empire*, London / New York 1996.
- MANFREDINI, A. D., *Il suicidio. Studi di diritto romano*, Torino 2008.
- MCGUIRE, D. T., *Acts of Silence. Civil War, Tyranny, and Suicide in the Flavian Epics*, Hildesheim 1997.
- MECKE, G., *Der tödliche Pfeil des Eros. Anstiftung zum Selbstmord in Antike und Gegenwart*, Frankfurt a. M. 1995.
- MINOIS, G., *Histoire du suicide. La société occidentale face à la mort volontaire*, Paris 1995 (dt. Übers. von E. Moldenhauer: *Geschichte des Selbstmords*, Düsseldorf 1996).
- MISCHLER, G., *Von der Freiheit, das Leben zu lassen. Kulturgeschichte des Suizids*, Hamburg 2000 (bes. Kap. 1: «Die Freiheit der heldenmütigen Seele und die Giftschränke des Staats – Der Suizid in der Antike»).
- MORRIS, I., *Death-Ritual and Social Structure in Classical Antiquity*, Cambridge 1992.
- MÜLLER, A. M., *Die Selbsttötung in der Lateinischen Literatur der Kaiserzeit bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.*, Diss. Zürich 2003.
- MUSTAKALLIO, K., *Death and Disgrace. Capital Penalties with Post Mortem Sanctions in Early Roman Historiography*, Helsinki 1994.
- PALMIERI, N., *L'eroe al bivio. Modelli di «mors voluntaria» in Seneca tragico*, Pisa 1999.
- PLASS, P., *The Game of Death in Ancient Rome. Arena Sport and Political Suicide*, Madison 1995.
- POMEROY, A. J., *The Appropriate Comment. Death Notices in the Ancient Historians*, Frankfurt a. M. 1991.
- POTTHOFF, T., *Euthanasie in der Antike*, Diss. Münster 1982.
- PRIEUR, J., *La mort dans l'antiquité romaine*, Rennes 1986.
- DE RIDDER, A., *De l'idée de la mort en Grèce à l'époque classique*, Paris 1897.
- RIST, J. M., *Stoic Philosophy*, Cambridge 1969 (bes. 233–255: «Suicide»).
- ROST, H., *Bibliographie des Selbstmords. Mit textlichen Einführungen zu jedem Kapitel*, Augsburg 1927.
- SAUER, K., *Untersuchungen zur Darstellung des Todes in der griechisch-römischen Geschichtsschreibung*, Frankfurt a. M. 1930.
- SCHMIDT, W., *De ultimis morientium verbis*, Diss. Marburg 1914.
- SCHMITZER, U., *Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius*, Heidelberg 2000 (Kap. 6: «Thematischer Längsschnitt: Der Selbstmord als Ausweis des *vir vere Romanus*»).
- SCHOBERT, K., *Der gesuchte Tod. Warum Menschen sich töten*, Frankfurt a. M. 1989.
- SCHUNCK, P., *Römisches Sterben. Studien zu Sterbeszenen in der kaiserzeitlichen Literatur, insbesondere bei Tacitus*, Diss. Heidelberg 1955.

- SIMÓN, F. M. / PINA POLO, F. / REMESAL RODRÍGUEZ, J. (Hgg.), *Formae mortis. El tránsito de la vida a la muerte en las sociedades antiguas*, Barcelona 2009.
- SOURVINOU-INWOOD, C., 'Reading' Greek Death. To the End of the Classical Period, Oxford 1995.
- SWOBODA, S., Tod und Sterben im Krieg bei Josephus. Die Intentionen von 'Bellum' und 'Antiquitates' im Kontext griechisch-römischer Historiographie, Tübingen 2014.
- TOYNBEE, J. M. C., *Death and Burial in the Roman World*, London 1971.
- VAN HOOFF, A. J. L., *From Autothanasia to Suicide. Self-Killing in Classical Antiquity*, London / New York 1990.
- VERMEULE, E., *Aspects of Death in Early Greek Art and Poetry*, Berkeley / Los Angeles / London 1979.
- WILLEMSSEN, R. (Hg.), *Der Selbstmord. Briefe, Manifeste, literarische Texte*, Köln 2002.
- WILSON, E. R., *The Death of Socrates. Hero, Villain, Chatterbox, Saint*, London 2007.
- WITTRICH, H., *Die taciteischen Darstellungen vom Sterben historischer Persönlichkeiten*, Diss. Wien 1972.
- WITTWER, H., *Selbsttötung als philosophisches Problem. Über die Rationalität und Moralität des Suizids*, Paderborn 2003.
- WITTWER, H., *Philosophie des Todes*, Stuttgart 2009.
- WITTWER, H. / SCHÄFER, D. / FEWER, A. (Hgg.), *Sterben und Tod. Geschichte – Theorie – Ethik. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart / Weimar 2010.

Aufsätze

- AUFFAHR, C., *Imago mortis – imago vitae. Senecas Aufführung von Sokrates' Tod. Repräsentation, Performance, Theatralität*, in: U. Dill / C. Walde (Hgg.), *Antike Mythen: Medien, Transformationen und Konstruktionen. Fritz Graf zum 65. Geburtstag*, Berlin 2009, 532–562.
- BÄHR, A., Zur Einführung. Selbsttötung und (Geschichts-)Wissenschaft, in: A. Bähr / H. Meadick (Hgg.), *Sterben von eigener Hand. Selbsttötung als kulturelle Praxis*, Köln 2005, 1–19.
- BALTES, M., Die Todesproblematik in der griechischen Philosophie, *Gymnasium* 95, 1988, 97–128.
- BAYET, J., Le suicide mutuel dans la mentalité des Romains, *L'Année sociologique* 5, 1951, 35–89.
- BEAGON, M., *Mors repentina* and the Roman art of dying, *Syllecta Classica* 16, 2005, 85–138.
- BELLARDI, G., *Gli exitus illustrium virorum e il libro XVI degli Annali tacitiani*, Atene e Roma 19, 1974, 129–137.
- BERLAGE, J., Ziekten en sterfgevallen in de brieven van Plinius den jongere, *Hermeneus* 11, 1938/39, 66–73.
- BERLAGE, J., Excursus over de opvattingen omtrent zelfmoord in de Grieks-Romeinse Oudheid, *Hermeneus* 12, 1939/40, 89–93; 116–121.
- BERNSTEIN, N. W., Ritual murder and suicide in the *Thebaid*, in: A. Augoustakis (Hg.), *Ritual and Religion in Flavian Epic*, Oxford 2013, 233–248.
- BERTRAND-DAGENBACH, C., La mort de Pétrone et l'art de Tacite, *Latomus* 51, 1992, 601–605.
- BROUWERS, J. H., Dood en onsterfelijkheid in de brieven van Plinius Minor, *Lampas* 7, 1974, 60–74.
- CARUCCI, M., Self-killing as a cure to disease. Illness and death in Roman Imperial literature, in: O. Hakola / S. Kivistö (Hgg.), *Death in Literature*, Newcastle upon Tyne 2014, 199–216.
- COOPER, J. M., Greek philosophers on euthanasia and suicide, in: B. A. Brody (Hg.), *Suicide and Euthanasia. Historical and Contemporary Themes*, Dordrecht 1989, 9–38.

- D'AGOSTINO, V., Plinio il Giovane e il problema del suicidio (1930), in: V. D'Agostino, *Studi sul neostoicismo. Seneca, Plinio il Giovane, Epitteto, Marco Aurelio*, Torino 1962, 62–89.
- DAUBE, D., The linguistics of suicide, *Philosophy & Public Affairs* 1, 1972, 387–437.
- DELCOURT, M., Le suicide par vengeance dans la Grèce ancienne, *Revue de l'Histoire des Religions* 119, 1939, 154–171.
- DESIDERI, P., Il trattamento del corpo dei suicidi, in: F. Hinard (Hg.), *La mort au quotidien dans le monde romain. Actes du colloque organisé par l'Université de Paris IV (Paris-Sorbonne, 7–9 octobre 1993)*, Paris 1995, 189–204.
- DÖPP, S., «Leben und Tod» in Petrons *Satyrica*, in: G. Binder / B. Effe (Hgg.), *Tod und Jenseits im Altertum*, Trier 1991, 144–166.
- DUCOS, M., La vie et la mort dans la correspondance de Pline le Jeune, in: *La vie et la mort dans l'antiquité. Actes du colloque organisé en janvier 1990 par l'Association Guillaume Budé*, Dijon 1991, 93–108.
- DUTSCH, D., Genre, gender, and suicide threats in Roman comedy, *Classical World* 105, 2012, 187–198.
- EDWARDS, C., Acting and self-actualisation in imperial Rome. Some death scenes, in: P. Easterling / E. Hall (Hgg.), *Greek and Roman Actors. Aspects of an Ancient Profession*, Cambridge 2002, 377–394.
- EDWARDS, C., Modelling Roman suicide? The afterlife of Cato, *Economy and Society* 34, 2005, 200–222.
- ELDERS, L., Vieillesse, mort et mort volontaire dans l'Antiquité classique, in: J. Ries (Hg.), *La mort selon la Bible dans l'antiquité classique et selon le manichéisme*, Louvain-la-Neuve 1983, 91–133.
- ENGLERT, W., Stoics and Epicureans on the nature of suicide, *Proceedings of the Boston Area Colloquium in Ancient Philosophy* 10, 1994, 67–98.
- EVENEPOEL, W., The philosopher Seneca on suicide, *Ancient Society* 34, 2004, 217–243.
- FLEMMING, R., Suicide, euthanasia and medicine. Reflections ancient and modern, *Economy and Society* 34, 2005, 295–321.
- GÄRTNER, T., Selbstmord in der römischen Epik der nachaugusteischen Zeit, *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 48, 2008, 365–385.
- GARLAND, R., Death without dishonour. Suicide in the ancient world, *History Today* 33.1, 1983, 33–37.
- GARRISON, E. P., Attitudes toward suicide in ancient Greece, *Transactions of the American Philological Association* 121, 1991, 1–34.
- GARSON, R. W., Observations on the death scenes in Tacitus' *Annals*, *Prudentia* 6, 1974, 23–32.
- GNILKA, C., Trauer und Trost in Plinius' Briefen, *Symbolae Osloenses* 49, 1973, 105–125.
- GNILKA, C., Ultima verba, *Jahrbuch für Antike und Christentum* 22, 1979, 5–21.
- GOUREVITCH, D., Suicide among the sick in classical antiquity, *Bulletin of the History of Medicine* 43, 1969, 501–518.
- GRIFFIN, M., Philosophy, Cato, and Roman suicide I, *Greece & Rome* 33, 1986, 64–77.
- GRIFFIN, M., Philosophy, Cato, and Roman suicide II, *Greece & Rome* 33, 1986, 192–202.
- GRISÉ, Y., De la fréquence du suicide chez les Romains, *Latomus* 39, 1980, 17–46.
- HANKOFF, L. D., The theme of suicide in the works of Flavius Josephus, *Clio Medica* 11, 1976, 15–24.
- HIRZEL, R., Der Selbstmord, *Archiv für Religionswissenschaft* 11, 1908, 75–104; 243–284; 417–476 (reprographischer Nachdruck in einem Band: Darmstadt 1967).
- HUTTNER, U., Sterben wie ein Philosoph. Zur Inszenierung des Todes in der Antike, in: M. Zimmermann (Hg.), *Extreme Formen von Gewalt in Bild und Text des Altertums*, München 2009, 295–320.
- KATSOURIS, A. G., The suicide motif in ancient drama, *Dioniso* 47, 1976, 5–26.

- KEITEL, E. E., Is dying so very terrible? The Neronian *Annals*, in: A. J. Woodman (Hg.), *The Cambridge Companion to Tacitus*, Cambridge 2009, 127–143.
- LAURENCE, P., Suicide et chasteté chez Jérôme, *Orpheus* 17, 1996, 50–69.
- LEEMAN, A. D., Das Todeserlebnis im Denken Senecas, *Gymnasium* 78, 1971, 322–333.
- LEEMAN, A. D., Tacite sur Pétrone. Mort et liberté, *Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa. Classe di Lettere e Filosofia* III 8, 1978, 421–434.
- MARX, F. A., Tacitus und die Literatur der *exitus illustrium virorum*, *Philologus* 92, 1937, 83–103.
- MATZNEFF, G., Le suicide chez les Romains, in: G. Matzneff, *Le défi*, Paris 1977, 144–181.
- MILES, M., Plato on suicide (*Phaedo* 60c–63c), *Phoenix* 55, 2001, 244–258.
- MORRIS, I., Attitudes toward death in archaic Greece, *Classical Antiquity* 8, 1989, 296–320.
- NAVARRO ANTOLÍN, F., El suicidio como motivo literario en los elegíacos latinos, *Emerita* 65, 1997, 41–55.
- PORTMANN, W., Sterben / Tod – Antike, in: P. Dinzelsbacher (Hg.), *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*, Stuttgart 2008, 265–279.
- ROHMANN, D., Die Ästhetik des Blutes in berühmten römischen Sterbeszenen, *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 10, 2007, 251–257.
- RONCONI, A., Exitus illustrium virorum, *Studi Italiani di Filologia Classica* 17, 1940, 3–32.
- RONCONI, A., Exitus illustrium virorum, *RAC* 6, 1966, 1258–1268.
- RÜTTEN, T., Medizinethische Themen in den deontologischen Schriften des *Corpus Hippocraticum*. Zur Präfigurierung des historischen Feldes durch die zeitgenössische Medizinethik, in: H. Flashar / J. Jouanna (Hgg.), *Médecine et morale dans l'antiquité* (Entretiens sur l'Antiquité Classique 43), Vandœuvres / Genève 1997, 65–111.
- SCHMAL, S., Held oder Harlekin? Der sterbende Seneca bei Tacitus, *Klio* 90, 2008, 105–123.
- SEIDENSTICKER, B., Die Wahl des Todes bei Sophokles, in: J. de Romilly (Hg.), *Sophocle* (Entretiens sur l'Antiquité Classique 29), Vandœuvres / Genève 1983, 105–144.
- SIEPRATH, M. E., Suizid und Euthanasie. Rechtliche und philosophische Anschauungen in der Antike, in: M. E. Moser / M. E. Sieprath (Hgg.), *Zwischen Leben und Tod. Religionswissenschaftliche Perspektiven auf Sterben und Sterbehilfe*, Berlin 2008, 37–52.
- TADIC-GILLOTEAUX, N., Sénèque face au suicide, *L'Antiquité Classique* 32, 1963, 541–551.
- TEJA, R., *Mortis amor*. La muerte voluntaria o la provocación del martirio entre los primeros cristianos (siglos II–IV), in: F. M. Simón / F. Pina Polo / J. Remesal Rodríguez (Hgg.), *Formae mortis*. El tránsito de la vida a la muerte en las sociedades antiguas, Barcelona 2009, 133–142.
- THALHEIM, T., Selbstmord, *RE* II A 1, 1923, 1134f.
- THIEL, R., Philosophie als Bemühung um Sterben und Tod. Tugendlehre und Suizidproblematik bei Platon und den Neuplatonikern, *Antike und Abendland* 51, 2001, 21–40.
- TUCKER, R. A., Tacitus and the death of Lucan, *Latomus* 46, 1987, 330–337.
- VANDEBOSSCHE, A., Recherches sur le suicide en droit romain, *Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves* 12, 1952, 471–516.
- VAN HOOFF, A. J. L., Female suicide between ancient fiction and fact, *Laverna* 3, 1992, 142–172.
- VAN HOOFF, A. J. L., Suicide and parasuicide in ancient personal testimonies, *Crisis* 14, 1993, 76–82.
- VAN HOOFF, A. J. L., Icons of ancient suicide. Self-killing in classical art, *Crisis* 15, 1994, 179–186.
- VAN HOOFF, A. J. L., The image of ancient suicide, *Syllecta Classica* 9, 1998, 47–69.
- VAN HOOFF, A. J. L., A historical perspective on suicide, in: R. W. Maris / A. L. Berman / M. M. Silverman (Hgg.), *Comprehensive Textbook of Suicidology*, New York 2000, 96–123.
- VAN HOOFF, A. J. L., Voluntary death in Latin, in: A. P. Orbán / M. G. M. van der Poel (Hgg.), *Ad litteras. Latin Studies in Honour of J. H. Brouwers*, Nijmegen 2001, 141–161.
- VAN HOOFF, A. J. L., The imperial art of dying, in: L. de Blois / P. Erdkamp / O. Hekster /

- G. de Kleijn / S. Mols (Hgg.), *The Representation and Perception of Roman Imperial Power*, Amsterdam 2003, 99–116.
- VAN HOOFF, A. J. L., Ancient euthanasia. 'Good death' and the doctor in the Graeco-Roman world, *Social Science & Medicine* 58, 2004, 975–985.
- VAN HOOFF, A. J. L., Vom «willentlichen Tod» zum «Selbstmord», in: A. Bähr / H. Medick (Hgg.), *Sterben von eigener Hand. Selbsttötung als kulturelle Praxis*, Köln 2005, 23–43.
- VAN HOOFF, A. J. L., Self-killing in Artemidoros' dream world, in: A. P. M. H. Lardinois / M. G. M. van der Poel / V. J. C. Hunink (Hgg.), *Land of Dreams. Greek and Latin Studies in Honour of A. H. M. Kessels*, Leiden 2006, 32–42.
- VAN HOOFF, A. J. L., From voluntary death to self-murder. The dialogue on self-killing between antiquity and Christian Europe, in: J. Hilton / A. Gosling (Hgg.), *Alma Parens Originalis? The Receptions of Classical Literature and Thought in Africa, Europe, the United States, and Cuba*, Bern 2007, 269–288.
- VEYNE, P., Suicide, fisc, esclavage, capital et droit romain, *Latomus* 40, 1981, 217–268.
- VOGT, J., Euthanasia – antik und modern, *Saeculum* 33, 1982, 68–73.
- VOISIN, J.-L., Éducation de la mort volontaire à Rome, in: F. Thelamon (Hg.), *Sociabilité, pouvoirs et société. Actes du Colloque de Rouen, 24–26 novembre 1983*, Rouen 1987, 91–97.
- VOISIN, J.-L., Visages de la mort volontaire à l'époque de Claude, in: Y. Burnand / Y. Le Bohec / J.-P. Martin (Hgg.), *Claude de Lyon, empereur romain. Actes du Colloque Paris-Nancy-Lyon, novembre 1992*, Paris 1998, 181–189.
- VOISIN, J.-L., L'Histoire Auguste et la mort volontaire, in: F. Paschoud (Hg.), *Historiae Augustae Colloquium Genevense*, Bari 1999, 301–316.
- VOISIN, J.-L., Le corps du suicidé, in: P. Moreau (Hg.), *Corps romains*, Grenoble 2002, 313–327.
- VOISIN, J.-L., L'empereur qui se tue, in: B. Boissavitt-Camus / F. Chausson / H. Inglebert (Hgg.), *La mort du souverain entre l'Antiquité et Haut Moyen Âge*, Paris 2003, 127–138.
- WACKE, A., Der Selbstmord im römischen Recht und in der Rechtsentwicklung, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Romanische Abteilung* 97, 1980, 26–77.
- WARREN, J., Socratic suicide, *Journal of Hellenic Studies* 121, 2001, 91–106.
- WIEGELS, R., Die Griechen und der Tod. Soziale und politische Aspekte, in: R. Ochsman (Hg.), *Lebens-Ende. Über Tod und Sterben in Kultur und Gesellschaft*, Heidelberg 1991, 1–35.
- WILSON, J. P., The death of Lucan. Suicide and execution in Tacitus, *Latomus* 49, 1990, 458–463.
- WYLLIE, R., Views on suicide and freedom in Stoic philosophy and some related contemporary points of view, *Prudentia* 5, 1973, 15–32.
- ZEDDIES, N., Verwirrte oder Verbrecher? Die Beurteilung des Selbstmordes von der Spätantike bis zum 9. Jahrhundert, in: G. Signori (Hg.), *Trauer, Verzweiflung und Anfechtung. Selbstmord und Selbstmordversuche in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaften*, Tübingen 1994, 55–90.

Weitere Titel (besonders zu Plinius und Tacitus)

- ANDRÉ, J.-M., Pensée et philosophie dans les *Lettres* de Plinie le Jeune, *Revue des Études Latines* 53, 1975, 225–247.
- AUBRION, É., La «Correspondance» de Plinie le Jeune. Problèmes et orientations actuelles de la recherche, *ANRW II* 33.1, 1989, 304–374.
- BENARIO, H. W., *An Introduction to Tacitus*, Athens (Georgia) 1975.
- BERNSTEIN, N. W., Each man's father served as his teacher. Constructing relatedness in Pliny's *Letters*, *Classical Antiquity* 27, 2008, 203–230.

- BEUTEL, F., Vergangenheit als Politik. Neue Aspekte im Werk des jüngeren Plinius, Frankfurt a. M. 2000.
- BILLERBECK, M., Die dramatische Kunst des Tacitus, ANRW II 33.4, 1991, 2752–2771.
- BÜTLER, H.-P., Die geistige Welt des jüngeren Plinius. Studien zur Thematik seiner Briefe, Heidelberg 1970.
- CARLON, J. M., Pliny's Women. Constructing Virtue and Creating Identity in the Roman World, Cambridge 2009.
- DEVELIN, R., Tacitus and techniques of insidious suggestion, Antichthon 17, 1983, 64–95.
- DÜRR, K., Seneca bei Tacitus, Gymnasium 51, 1940, 42–61.
- DYSON, S. L., The portrait of Seneca in Tacitus, Arethusa 3, 1970, 71–83.
- FEHRLE, R., Cato Uticensis, Darmstadt 1983.
- FLACH, D., Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung, Göttingen 1973.
- GALTIER, F., L'image tragique de l'Histoire chez Tacite. Étude des schèmes tragiques dans les «Histoires» et les «Annales», Bruxelles 2011.
- GAULY, B. M., *Magis homines iuvat gloria lata quam magna*. Das Selbstlob in Plinius' Briefen und seine Funktion, in: A. H. Arweiler / B. M. Gauly (Hgg.), Machtfragen. Zur kulturellen Repräsentation und Konstruktion von Macht in Antike, Mittelalter und Neuzeit, Stuttgart 2008, 187–204.
- GIBSON, R. / MORELLO, R., Reading the Letters of Pliny the Younger. An Introduction, Cambridge 2012.
- GOAR, R. J., The Legend of Cato Uticensis from the First Century B.C. to the Fifth Century A.D., Bruxelles 1987.
- GRIFFIN, M. T., Pliny and Tacitus, Scripta Classica Israelica 18, 1999, 139–158.
- GRIFFIN, M. T., The Younger Pliny's debt to moral philosophy, Harvard Studies in Classical Philology 103, 2007, 451–481.
- HALTENHOFF, A., Wertorientierung, Rollenbewußtsein und Kommunikationspragmatik in den Briefen des Jüngeren Plinius, in: A. Haltenhoff / A. Heil / F.-H. Mutschler (Hgg.), Römische Werte und römische Literatur im frühen Prinzipat, Berlin / New York, 167–205.
- HOFFER, S. E., The Anxieties of Pliny the Younger, Atlanta 1999.
- INWOOD, B., Reading Seneca. Stoic Philosophy at Rome, Oxford 2005.
- KER, J., Tacitus on Seneca, in: V. E. Pagán (Hg.), A Companion to Tacitus, Malden (Mass.) / Oxford 2012, 305–330.
- KOESTERMANN, E., Cornelius Tacitus. Annalen. Erläutert und mit einer Einleitung versehen. Band IV: Buch 14–16, Heidelberg 1968.
- KRASSER, H., *Claros colere viros* oder über engagierte Bewunderung. Zum Selbstverständnis des jüngeren Plinius, Philologus 137, 1993, 62–71.
- KRASSER, H., P. Caecilius Secundus, C. (der Jüngere), DNP 9, 2000, 1141–1144.
- LEFÈVRE, E., Vom Römertum zum Ästhetizismus. Studien zu den Briefen des jüngeren Plinius, Berlin / New York 2009.
- LUCE, T. J., Tacitus on «history's highest function»: *praecipuum munus annalium* (Ann. 3.65), ANRW II 33.4, 1991, 2904–2927.
- LUDOLPH, M., Epistolographie und Selbstdarstellung. Untersuchungen zu den «Paradebriefen» Plinius des Jüngeren, Tübingen 1997.
- MALASPINA, E., Arria Maggiore. Una «donna virile» nelle epistole di Plinio (*Ep.* III, 16), in: De tuo tibi. Omaggio degli allievi a Italo Lana, Bologna 1996, 317–338.
- MARCHESI, I., The Art of Pliny's Letters. A Poetics of Allusion in the Private Correspondence, Cambridge 2008.
- MARTIN, R., Tacitus, London 1981.
- MELLOR, R., Tacitus, New York / London 1993.
- MENDELL, C. W., Tacitus. The Man and His Work, New Haven / London 1957.

- MÉTHY, N., *Les lettres de Pline le Jeune. Une représentation de l'homme*, Paris 2007.
- NEWBOLD, R. F., *The vulgus* in Tacitus, *Rheinisches Museum für Philologie* 119, 1976, 85–92.
- PAUSCH, D., *Biographie und Bildungskultur. Personendarstellungen bei Plinius dem Jüngeren, Gellius und Sueton*, Berlin / New York 2004.
- RADICKE, J., *Die Selbstdarstellung des Plinius in seinen Briefen*, *Hermes* 125, 1997, 447–469.
- RIES, W., *Gerücht, Gerede, öffentliche Meinung. Interpretationen zur Psychologie und Darstellungskunst des Tacitus*, Diss. Heidelberg 1969.
- ROSE, K. F. C., *The Date and Author of the Satyricon*, Leiden 1971.
- SANTORO L'HOIR, F., *Tragedy, Rhetoric, and the Historiography of Tacitus' 'Annales'*, *Ann Arbor* 2006.
- SCHMAL, S., *Tacitus*, Hildesheim / Zürich / New York ³2011.
- SCOTT RYBERG, I., *Tacitus' art of innuendo*, *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 73, 1942, 383–404.
- SEILER, H. G., *Die Masse bei Tacitus*, Diss. Erlangen 1936.
- SHELTON, J.-A., *The Women of Pliny's Letters*, London / New York 2013.
- SHERWIN-WHITE, A. N., *The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary*, Oxford 1966.
- SOVERINI, P., *Sul ritratto tacitano di Petronio*, *Eikasmos* 8, 1997, 195–220.
- SUERBAUM, W., *Skepsis und Suggestion. Tacitus als Historiker und als Literat*, Heidelberg 2015.
- SULLIVAN, J. P., *Petronius' 'Satyricon' in its Neronian context*, *ANRW II* 32.3, 1985, 1666–1686.
- TRAUB, H. W., *Pliny's treatment of history in epistolary form*, *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 86, 1955, 213–232.
- TRESCH, J., *Die Nerobücher in den Annalen des Tacitus. Tradition und Leistung*, Heidelberg 1965.
- TRILLITZSCH, W., *Seneca im literarischen Urteil der Antike. Darstellung und Sammlung der Zeugnisse*, Amsterdam 1971.
- VESSEY, D. W. T. C., *Pliny, Martial and Silius Italicus*, *Hermes* 102, 1974, 109–116.
- VIDÉN, G., *Women in Roman Literature. Attitudes of Authors under the Early Empire*, Göteborg 1993.
- VIELBERG, M., *Bemerkungen zu Plinius d. J. und Tacitus*, *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft N. F.* 14, 1988, 171–183.
- WALKER, B., *The 'Annals' of Tacitus*, Manchester 1968.
- WHITTON, C., «Let us tread our path together». Tacitus and the Younger Pliny, in: V. E. Pagán (Hg.), *A Companion to Tacitus*, Malden (Mass.) / Oxford 2012, 345–368.
- VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, U., *Der Glaube der Hellenen* (Band 2), Darmstadt ²1955.
- WOLFF, É., *Pline le Jeune ou le refus du pessimisme. Essai sur sa correspondance*, Rennes 2003.
- WOODMAN, A. J., *Aliena facundia. Seneca in Tacitus*, in: D. H. Berry / A. Erskine (Hgg.), *Form and Function in Roman Oratory*, Cambridge 2010, 294–308.
- ZUCKER, F., *Der jüngere Plinius und die Familie des Konsulars Q. Corellius Rufus*, *Das Altertum* 9, 1963, 37–43.